

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für totale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Satzform; 20 Pfg. in davon abweichender Satzführung, sowie für alle übrigen totalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für totale Plakate; 2 Mk. für auswärtige Plakate. Ganze, halbe, drittel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Gänkelstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 5. August 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 359. • 62. Jahrgang.

## Die Kriegstagung des Reichstags.

### Ein einig Volk von Brüdern!

#### Ein denkwürdiger Tag.

Zweite Session 1914.

Die Sitzung am 4. August 1914, 3 Uhr nachmittags. Das Haus und die sämtlichen Tribünen sind außerordentlich stark besetzt.

Der Bundesratspräsident Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, v. Jagow, v. Falkenhahn, v. Trepow, Dr. Solf, v. Kraetzke, v. Rühl, Dr. Lisco v. Savenstein, v. Waderow, v. Troschke, v. Schorlemer, Dr. Bessler, v. Loebe, v. Loebe.

Der vorige Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 15 Minuten.

Die Schriftführer werden bestimmt: Abg. Fischer (Soz.), Engelen (Ztr.), Wäwinkel (natl.), Rogalla von Wölschlag (kons.).

Der Antrag des Abg. Wassermann (natl.) wird von der Mehrheit abgelehnt, ebenso auf Antrag des Abg. (Ztr.) auf Namensaufruf angelehnt der Beschluß des Hauses abgelehnt.

Der Antrag des Abg. Grafen v. Westary (kons.) werden die Mitglieder des Präsidiums und die Schriftführer wiedergewählt. (Lebhafte Beifall.)

Der Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß er dem Kaiser die Mitteilung des Hauses melden werde. Der Kaiser antwortet: Bravo! Er hoffe, dem Kaiser Mitteilung zu können, daß die eingegangenen Vorlagen angenommen haben. (Lebhafte Beifall.) Der Präsident sodann dem verstorbenen Großherzog von Sachsen-Altenburg-Strelitz, dem Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, v. Rastow (kons.) und Dr. (Ztr.) einen kurzen Nachruf. Die Mitglieder aller Parteien erheben sich von den Sitzen erhoben.

Der Schriftführer Fischer verliest das Verzeichnis der eingegangenen Vorlagen.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erhält das Wort der

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg:

„In dem tiefsten Schweigen der Anwesenden“

unseres Bundesgenossen fänden, daß militärische Vorbereitungen gegen uns und zu entsprechenden Maßregeln zwingen werden. Mobilisierung aber wäre nahe dem Kriege. (Sehr richtig!)

Rußland beteuert uns in feierlicher Weise seine Friedenswünsche und versichert, daß keinerlei militärische Vorbereitungen gegen uns im Gange seien.

Inzwischen sucht England zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln, was wir warm unterstützen. Am 28. Juli bittet der Kaiser telegraphisch den Zaren, er möge bedenken, daß Österreich-Ungarn das Recht und die Pflicht habe, sich gegen die großserbischen Umtriebe zu schützen, die seine Existenz unterwühlt hätten. Der Kaiser erinnert an die solidarischen monarchischen Interessen gegenüber dem Morde von Serajewo und hofft, daß der Zar ihn unterstützen werde, die Gegenseite zwischen Österreich-Ungarn und Rußland zu beseitigen. Ungefähr zur gleichen Stunde und vor Empfang dieses Telegramms bittet der Zar inständig den Kaiser um seine Hilfe. Er solle doch in Wien zur Mäßigung raten. Der Kaiser übernimmt die Vermittlerrolle, aber kaum ist die von ihm übernommene Aktion im Gange, so mobilisiert Rußland alle seine gegen Österreich gerichteten Streitkräfte. (Allgemeine Bewegung; Unruhe.) Österreich-Ungarn selbst hat in Ruhe gegen Serbien drei Armeekorps mobilisiert, aber fern von der russischen Grenze.

Die russische Mobilisierung war grundsätzlich schon beschlossen, bevor sich der Zar an den Kaiser wandte. (Bewegung.) Der Kaiser wies sofort den Zaren darauf hin, daß sein Vermittleramt durch diese Mobilisierung gegen Österreich erschwert, wenn nicht vereitelt würde. Trotzdem setzten wir in Wien unsere Vermittlungen fort, und zwar in Formen, die bis an die äußerste Grenze dessen gehen, was sich mit unserem Bündnisverhältnis vereinbaren läßt. Während des Streites erneuert Rußland spontan seine Versicherung, daß es gegen uns keine militärischen Vorbereitungen treibe. — Jetzt kommt der 31. Juli. In Wien sollte die Entscheidung fallen. Unsere Vermittlung hatte schon insofern Erfolg gehabt, als Wien auf unser Drängen wieder in direkte Besprechungen eingetreten ist.

Noch bevor die Entscheidung in Wien fällt, kommt die Nachricht, daß Rußland seine gesamte Wehrmacht, also auch gegen uns mobilisiert.

(Ungeheure Bewegung; Rufe: Unerhörte!) Die russische Regierung, die aus unseren wiederholten Vorstellungen wußte, was die Mobilisierung für uns bedeutet, notifiziert sie uns nicht, gibt uns sogar keinerlei erklärenden Aufschluß. (Hört! Hört!) Erst am Nachmittag trifft ein Telegramm des Zaren beim Kaiser ein, in dem er sich dafür verbürgt, daß seine Armee keine provokatorische Haltung gegen uns einnehmen werde. Aber die russische Mobilisierung an unserer Grenze ist schon seit der Nacht vom 30. auf den 31. Juli im vollen Gange. (Bewegung.)

Während wir auf russisches Bitten in Wien vermitteln, erhebt sich die russische Wehrmacht an unserer langen, noch ganz offenen Grenze.

Und Frankreich mobilisiert zwar noch nicht, trifft aber doch militärische Vorbereitungen. Und wir hatten absichtlich bis dahin keine Reserven zu den Fahnen gerufen, dem Frieden zuliebe. (Bewegung.)

Sollten wir weiter geduldig warten, bis etwa die Mächte, zwischen denen wir eingeleitet sind, den Zeitpunkt zum Losschlagen wählen?

(Lebhafte Zurufe: Nein! Nein! — Stürmischer Beifall.) Dieser Gefahr Deutschland auszufehen, wäre ein Verbrechen gewesen. (Allgemeine begeisterte Zustimmung.) Darum forderten wir noch am 31. Juli von Rußland die Demobilisierung als einzige Maßregel, welche Europa noch den Frieden erhalten könne. Der kaiserliche Botschafter in Petersburg erhält ferner den Auftrag, der russischen Regierung zu erklären, daß wir im Falle der Ablehnung unserer Forderung den Kriegszustand als eingetreten erachten müssen.

Der kaiserliche Botschafter hat diesen Auftrag ausgeführt. Die Rußlands Antwort auf unsere Forderung lautet, wissen wir heute noch nicht. (Allgemeine Bewegung und Rufe: Unglaublich!) Telegraphische Meldungen aus Petersburg darüber sind nicht bis an uns gelangt, obwohl telegraphisch weit unwichtigere Meldungen noch übermittelt wurden, so daß sich, als die gestellte Frist längst verstrichen war, der Kaiser am 1. August, nachmittags 5 Uhr, genötigt sah, unsere Wehrmacht mobil zu machen und sogleich mußten wir uns vergewissern, wie Frankreich sich stellen würde. Auf unsere bestimmte Anfrage, ob es in einem deutsch-russischen Krieg neutral bleiben würde, hat es uns geantwortet, es werde tun, was ihm seine Interessen gebieten. (Bewegung und Lachen.) Das war eine ausweichende Antwort auf unsere Frage, wenn nicht eine arge Verhöhnung.

Trotzdem gab der Kaiser strengsten Befehl, daß die französische Grenze unbedingt zu respektieren sei. Dieser Befehl wurde strengstens befolgt, bis auf eine einzige Ausnahme. Frankreich, das zu derselben Stunde mobil machte, erklärte uns, es werde eine Zone von 10 Kilometern an der Grenze respektieren, und

was geschah in Wirklichkeit: bombenwerfende Flieger, Kavallerietruppen sind in reichsständisches Gebiet eingebrochen. Meine Herren! Damit hat Frankreich, obwohl der Kriegszustand noch nicht eingetreten war, den Frieden gebrochen und tatsächlich angegriffen.

(Allgemeine Bewegung.) Was jene Ausnahme betrifft, so habe ich vom Chef des Generalstabs folgende Meldung erhalten: Von den französischen Beschwerden über Grenzverletzung unsererseits kann nur eine einzige zugegeben werden. Gegen den ausdrücklichen Befehl hat eine anscheinend von einem Offizier geführte Patrouille des 14. Armeekorps am 2. August die Grenze überschritten. Sie ist anscheinend abgeschossen worden, nur ein Mann ist zurückgekehrt. Aber lange bevor diese einzige kleine Grenzüberschreitung erfolgte, haben französische Flieger auf unsere Bahnhöfe Bomben abgeworfen, haben im Schluchtpfad französische Truppen unsere Grenzschutztruppen angegriffen. Unsere Truppen haben sich dem Befehl gemäß gänzlich auf die Abwehr beschränkt. Das ist die Wahrheit.

Wir sind in der Notwehr, und Not kennt kein Gebot. (Stürmischer Beifall.) Unsere Truppen haben Luxemburg besetzt und vielleicht schon belgisches Gebiet betreten.

(Bewegung und Beifall.) Das widerspricht dem Völkerrecht. Die französische Regierung hat zwar ausdrücklich erklärt, die Neutralität Belgiens respektieren zu wollen, so lange sie der Gegner respektiert.

Wir wußten aber, daß Frankreich zum Einfall bereit stand. Frankreich konnte warten, wir nicht, denn ein französischer Einfall in unsere Lande hätte verhängnisvoll werden können. So waren wir gezwungen, uns über den berechtigten Widerstand der belgischen und luxemburgischen Regierung hinwegzusetzen. Das Unrecht, das wir damit tun, werden wir wieder gut machen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. Wer so bedroht ist wie wir und um das Schicksal kämpft, darf nur daran denken, wie er sich durchhaut. (Ungeheure Bewegung, starker, wiederholter Beifall.)

Was die Haltung Englands betrifft, so haben die Erklärungen, die Sir Edward Grey gestern im englischen Unterhaus abgegeben hat, den Standpunkt hergestellt, den die englische Regierung einnimmt. Wir haben der englischen Regierung die Erklärung abgegeben, daß, so lange sich England neutral verhält, unsere Flotte die Nordküste Frankreichs nicht angreifen wird

und daß wir die territoriale Integrität und Unabhängigkeit Belgiens nicht antasten werden.



Gelegenheit er etwa folgendes sagte: Soldaten, bin gekommen, um euch Beibehaltung zu sagen. Es ist tiefster Augenblick, in welchem ihr euch an den Ruf des obersten Kriegsherrn zu folgen sollt ausziehen in den Kampf, in welchem ihr aufgezwungen worden ist, in welchem jetzt die Freiheit des Reiches angetastet ist. Nun gilt es, daß die Armee Zeugnis ablege von dem, was sie in langer Lebensarbeit erlernt hat. Ihr Mecklenburger dürft stehen und für die Sicherheit des Reiches einstehen. Da zieht denn freudig und tapfer hinaus. Die Arbeit wird keine leichte sein. Aber denkt an die Geliebten der Väter. Was sie vermochten, tut ihnen nach. Den Offizieren vertrauensvoll und mutig. Vertraut eurem Gott und Herrn. Ich sage euch hiermit Beibehaltung. Den Eid aber, den wir dem obersten Kriegsherrn gelobt haben, erneuern wir. Präsentiert das Schwert! Der Kaiser, unser oberster Kriegsherr hurra!

Die Fürsorgemaßnahmen.

Das Braunschweiger Residenzschloß Lazarett. Das Braunschweig, 4. Aug. Auf eine Anregung der Königin wird in dem Herzoglichen Residenzschloß ein Lazarett eingerichtet werden, in dem bis zu 150 Betten Aufnahme finden sollen. Im Anschluß an die Lazarettträume werden Untersuchungs- und Verbandszimmer usw. eingerichtet werden. Die Einrichtungen sind in einem derartigen Umfang vorgesehen, daß fast der ganze südliche Flügel des Residenzschlosses in Anspruch genommen wird. Ferner wird auf Befehl der Herzogin warmes Mittagessen allen bedürftigen Frauen und Kindern von zum Seeresdienst eingezogenen Wehrpflichtigen ausgegeben.

Weitere kommunale Maßnahmen für Lebensmittelversorgung.

Altona (Elbe), 3. Aug. Die städtischen Kollegien bewilligten in der Sitzung der Kommission Beobachtung des Lebensmittelmarkts einen außerordentlichen Kredit von einer Million Mark.

Große Stiftung für das Rote Kreuz.

Schwerin, 3. Aug. Die „Elbe-Verghauaktien-Gesellschaft“ hat dem Samariterfonds des Roten Kreuzes des Vaterländischen Frauenvereins 50 000 M. zur Verfügung gestellt.

Die Hilfe von Schülern bei der Ernte.

Berlin, 3. Aug. Die städtische Schuldeputation hat an die Direktoren und Hauptlehrer die Nachricht gelangen lassen, daß es außerordentlich erwünscht sei, wenn kräftige Schüler der oberen Klassen sich bereit finden würden, unter Führung von Lehrern sich an den zum Teil dringenden Erntearbeiten zu beteiligen.

Die Unterbringung der Schlesländer in Altona.

Altona, 3. Aug. Der Magistrat erließ einen Aufruf, welchem er mitteilt, daß Altona vom 5. August an 1000 Schlesländer aufnehmen habe. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, Quartiere anzumelden.

Die Massenspionage.

München, 4. Aug. (Fig. Drahtbericht) Unter den verhafteten Ausländern sind auch serbische und russische Spione. Ein als Klosterfrau verkleideter Mann und ein falscher Kapuziner wurden auf der Straße und auf der Straßenbahn heraus festgenommen, ebenso wurden mehrere in Frauenkleidern verhaftet.

Neue Spionagefälle in Berlin.

Berlin, 4. Aug. Gegen 8 Uhr abends wurde von einer Spionagetour eine Frau auf dem Alexanderplatz verhaftet. Sie war als Russe erkannt worden. An der Ecke der Inbaur- und Gartenstraße hatte die Polizei 3 Russen festgenommen, zwei Männer und drei Frauen, die sich unter falschen Namen in einem Pensionat einlogiert hatten. Man fand sie in zwei Automobilen zur Wache. Als die Fahrzeuge an einer Straßenbahnkreuzung von einem Spionagemotorwagen aufgehalten wurden, sprang einer der Russen aus dem Auto und versuchte, mit dem Straßenbahnwagen zu entkommen. Vier Reservepolizisten hielten den Flüchtling aus dem Straßenbahnwagen heraus und das schnell herbeieilende Auto nahm den Flüchtling von neuem auf. Das Publikum geriet in große Aufregung und schlug auf die Russen von allen Seiten ein, so daß Soldaten und Polizisten sie beschützen mußten.

Berlin, 4. Aug. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr wurde aus dem oberen Stadtwert eines vierstöckigen Hauses in der Duxenstraße, die sich an der Bahnhofsstraße entlang auf die Bahnüberführung an der Schilderstraße mehrere Bomben geworfen, die jedoch nicht explodierten. Ein großer Menschenzulauf wurde die Bombenwerfer, ein russischer Spion, von der Polizei verhaftet und nach dem Polizeirevier verbracht.

Der deutsche Botschafter in Petersburg auf der Rückreise.

St. Petersburg, 4. Aug. Der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Bourlakis, mit dem Personal der Gesandtschaft und des Konsulats ist gestern nachmittag mit einem Dampfer, der die amerikanische Flagge führt, hier angekommen und hat abends die Reise mit Sonderzug nach Trelleborg fortgesetzt.

Die Stimmung im Elsaß.

Berlin, 3. Aug. Vom kaiserlichen Statthalter in Straßburg ist dem Reichskanzler folgendes Telegramm zugegangen: „Guter Erzengel beehre ich mich mitzuteilen: Die Stimmung der Bevölkerung im ganzen Elsaß ist vorzüglich. Die Truppen werden bei ihren Durchzügen mit Begeisterung begrüßt. Die Presse der verschiedensten Parteirichtungen erkennt an, daß wir einen gerechten Krieg zu führen haben, und fordert die elsässischen Soldaten auf, keinen Flecken auf den Ehrenschild des elsässischen Soldatenruhms kommen zu lassen. Zahlreiche Elsaßler melden sich als Kriegsfreiwillige. Die Mobilmachung ist nach den eingegangenen Meldungen bisher im Lande glatt verlaufen.“

Die Behandlung der deutschen Staatsangehörigen in Frankreich.

Man schreibt uns: Eine Wiesbadener Dame, die am vorigen Sonntag von Nachen zurückfuhr, sah in dem Zuge eine größere Anzahl deutscher Flüchtlinge aus Frankreich, denen die Hüte eingeschlagen waren und die auch sonst Spuren fälschlicher Angriffe zeigten. Auf der französischen Grenzstation war ihnen sogar Trinkwasser verweigert worden.

Begeisterung der aus England zu den Fahnen eilenden Deutschen.

London, 4. Aug. Zu großen patriotischen Kundgebungen kam es auf der Victoria-Station in London, als die nach der Heimat einberufenen jungen Deutschen die englische Hauptstadt verließen. Etwa 1000 Mann folgten aus England dem Rufe unter die Fahnen. Auf dem Bahnhof, der fast aus-

wb. Spandau, 4. Aug. In Spandau wurden sieben drei verdächtige Automobile angehalten. Die Insassen wurden durch Soldaten ins Gefängnis gebracht. Es soll sich um russische Spione handeln.

Chemnitz von einem französischen Flieger mit Bomben beworfen.

Chemnitz, 4. Aug. (Fig. Drahtbericht) In der vergangenen Nacht zwischen 3 und 4 Uhr warf ein französischer Flieger Bomben über Chemnitz, die in den Straßen explodierten, ohne jedoch Schaden anzurichten. Schiffe, die auf den Flieger abgebeugt wurden, blieben anscheinend erfolglos.

Feindliche Flieger über Frankfurt.

Frankfurt a. M., 4. Aug. Französische Flieger — einer wurde bestimmt gefolgt, es können aber auch mehrere gewesen sein — haben sich über Frankfurt gezeigt und den Versuch gemacht, durch Bombenwürfen im Hauptbahnhof Schaden anzurichten. Die Handgranaten fielen rechts und links auf die Straßen, teils auch auf den Bahnhofspavillon und in den Außenbahnhof. Schaden ist nicht entstanden. Der Bahnhof selbst und der gesamte Außenbahnhof wurden in Dunkel gehüllt. Die hochgelegene Signalbrücke war mit Infanterie besetzt, die eine Menge Schiffe abgab. Die Luftlinie von Frankfurt bis zur französischen Grenze beträgt etwa zweihundert Kilometer. Bei normalen Windverhältnissen kann diese Strecke von den Fliegern in zwei Stunden zurückgelegt werden. — Aus Friedberg wird gemeldet, daß zwischen Hanau und Friedberg heute morgen ein leerer Flugapparat gefunden wurde. Der Verbleib des Fliegers ist nicht ermittelt. Vermutlich handelt es sich um den Flieger, der Frankfurt heimgesucht hat. Er hält sich nach der unfreiwilligen Landung verborgen. Möglicherweise ist er von einer Kugel getroffen worden und herausgestürzt und der Apparat noch eine Strecke weitergefliegen. — Eine andere Meldung heißt: Der Militärbehörde in Frankfurt wurde gestern nacht gemeldet, daß ein feindlicher Flieger von Darmstadt aus in der Richtung nach Frankfurt unterwegs sei, zehn Minuten nach 1 Uhr hörte man von der Kommandobrücke des Hauptbahnhofs aus das Geräusch der Propeller sowie von plätschernden Granaten. Mit den Augen konnte man das Flugzeug in der dunklen Nacht nicht wahrnehmen. Als es sich dem Bahnhof, der dunkel gehalten war, näherte, schossen 50 bis 60 Soldaten, die auf der Kommandobrücke postiert waren, auf das Flugzeug, das sich bald in der Richtung nach dem Südbahnhof entfernte. Auch hier wurde es von Militär und Schutzleuten in ein heftiges Feuer genommen. Jemand welche Kunde von zur Erde herabgegangenen Bomben wurden auf dem Bahnhofsgelände nicht gemacht. Man nimmt an, daß die Handgranaten in der Luft geplatzt sind.

Ein russischer Großfürst verhaftet.

Königsberg, 4. Aug. (Fig. Drahtbericht) In Gumbinnen wurde, wie das Gouvernement mitteilt, gestern ein russischer Großfürst verhaftet.

Der deutsche Botschafter in Petersburg auf der Rückreise.

St. Petersburg, 4. Aug. Der deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Bourlakis, mit dem Personal der Gesandtschaft und des Konsulats ist gestern nachmittag mit einem Dampfer, der die amerikanische Flagge führt, hier angekommen und hat abends die Reise mit Sonderzug nach Trelleborg fortgesetzt.

Die Stimmung im Elsaß.

Berlin, 3. Aug. Vom kaiserlichen Statthalter in Straßburg ist dem Reichskanzler folgendes Telegramm zugegangen: „Guter Erzengel beehre ich mich mitzuteilen: Die Stimmung der Bevölkerung im ganzen Elsaß ist vorzüglich. Die Truppen werden bei ihren Durchzügen mit Begeisterung begrüßt. Die Presse der verschiedensten Parteirichtungen erkennt an, daß wir einen gerechten Krieg zu führen haben, und fordert die elsässischen Soldaten auf, keinen Flecken auf den Ehrenschild des elsässischen Soldatenruhms kommen zu lassen. Zahlreiche Elsaßler melden sich als Kriegsfreiwillige. Die Mobilmachung ist nach den eingegangenen Meldungen bisher im Lande glatt verlaufen.“

Die Behandlung der deutschen Staatsangehörigen in Frankreich.

Man schreibt uns: Eine Wiesbadener Dame, die am vorigen Sonntag von Nachen zurückfuhr, sah in dem Zuge eine größere Anzahl deutscher Flüchtlinge aus Frankreich, denen die Hüte eingeschlagen waren und die auch sonst Spuren fälschlicher Angriffe zeigten. Auf der französischen Grenzstation war ihnen sogar Trinkwasser verweigert worden.

Begeisterung der aus England zu den Fahnen eilenden Deutschen.

London, 4. Aug. Zu großen patriotischen Kundgebungen kam es auf der Victoria-Station in London, als die nach der Heimat einberufenen jungen Deutschen die englische Hauptstadt verließen. Etwa 1000 Mann folgten aus England dem Rufe unter die Fahnen. Auf dem Bahnhof, der fast aus-

schließlich von Deutschen angefüllt war, erkante immer wieder die Nationalhymne, unterbrochen von begeisterten Hochrufen auf den deutschen Kaiser. Die Einberufenen sind gestern vormittag ohne Schwierigkeiten in Bissingen gelandet und haben abends die Heimat erreicht.

Italiens vorläufige Neutralität.

S. Berlin, 4. Aug. (Fig. Drahtbericht) Die italienische Regierung bezeichnet ihren Entschluß zur wohlwollenden Neutralität als vorläufig. Ihre bisherigen Erklärungen lassen erkennen, daß sie im Einvernehmen mit ihren Verbündeten handelt. Man darf also annehmen, daß die vorläufige wohlwollende Neutralität Italiens in Berlin und Wien keine Überraschung bereitet. Erwähnt sei noch, daß ebenfalls in den jüngsten Tagen von Verhandlungen die Rede war, die zwischen England und Italien in dem Sinne geführt wurden, daß England im deutsch-österreichischen Kriege gegen Frankreich und Rußland seine Neutralität erklären würde, falls auch Italien die gleiche Haltung zusagte.

Ein russischer Aeroplan von Österreichern heruntergeschossen.

Wien, 4. Aug. An der österreichisch-russischen Grenze nördlich von Venedig wurde ein Aeroplan, System Sikorski, mit einem russischen Piloten, einem Begleitoffizier und einer Nutzlast von österreichischen Truppen heruntergeschossen. Die beiden russischen Offiziere, die verletzt sind, wurden gefangen genommen.

Zur Haltung Rumäniens.

Ein beachtenswertes Wort für den Anschluß an den Dreibund.

wb. Bukarest, 3. Aug. Im „Univerfal“ wendet sich der Vizepräsident der Kammer, Stere, an leitender Stelle gegen die Kundgebungen gegen die Monarchie und sagt: Die Manifestanten und Journalisten, die von Rumänien eine gegen Österreich-Ungarn gerichtete Politik verlangen, mögen nicht vergessen, daß die Rufe gegen Österreich-Ungarn Rufe für Rußland sind. Es fragt sich, ob die Manifestanten über die Folgen dieses Treibens sich Rechenschaft geben, selbst wenn der österreichisch-ungarisch-serbische Krieg lokalisiert bleibe, seien derartige Demonstrationen vielleicht zu verstehen, vom Standpunkte der Korrektheit aber seien sie nicht zu rechtfertigen. Wenn aber ein großer Krieg kommen sollte, möge Rumänien nicht vergessen, wofür Rußland Serbien zu Hilfe eile. Die Ursache sei nicht slavischer Sentimentalismus, sondern die Vernichtung Österreich-Ungarns in dem Sinne eines Wortes eines russischen Staatsmannes, daß der Weg zu den Dardanellen über Wien führe.

Dieser Weg führe aber zugleich über Rumänien zu Rußland. Wenn Rußland mit Rumänien im Bunde stehen würde, würde dieses ihm ausgeliefert sein. Europa würde keine Ursache haben, ihm beizustehen, wenn Rußland aus Rumänien einige russische Provinzen würde machen wollen. Wiederholt wollte Rußland Rumänien aufteilen, immer habe sich Österreich-Ungarn dem widersetzt, daselbe Österreich, gegen welches heute demonstriert wird. An der Seite von Österreich-Ungarn würde Rumänien nationale Selbständigkeit auf jeden Fall unberührt bleiben, ob nun der Dreibund siege oder nicht. Internationale Politik sei nicht mit Gefühlen zu machen. Die Einigkeit Rumäniens ohne Unterschied der Parteien sei die einzige Bürgschaft für die Zukunft des Landes. Es sei in Rumänien auch ein Mann vorhanden, der dieser Auffassung Ausdruck geben könne.

Die Haltung der Türkei.

wb. Konstantinopel, 4. Aug. Die türkischen Blätter betonen die Notwendigkeit, in der Türkei rasch zu mobilisieren, da sie ihre Neutralität verkündet habe, und fordert alle Ottomanen auf, sich eiligst um die Fahnen zu scharen. Der „Tanin“ erklärt, niemand in Konstantinopel sei ein Anhänger der Abenteuerpolitik. Die Türkei müßte in dem Kriege zwischen Österreich-Ungarn und Serbien Zuschauer bleiben. Das Blatt fährt fort: Die Ereignisse haben sich mit schwindelnder Schnelligkeit überstürzt. Die Türkei wird neutral bleiben in jedem Sinne des Wortes; aber die Neutralität zwingt heute die Türkei, eine partielle Mobilisierung zu proklamieren, welche die Ottomanen zu ihrem eigenen Heile auf sich nehmen müßten. Rumänien, Griechenland und Bulgarien haben noch nicht mobilisiert, aber ihre Mobilisierung kann in einer Woche vollzogen sein, während die Türkei lange dazu braucht und daher jetzt schon daran

schwarzen Flügel gegen den harschen, aus Jütland wehenden Wind. Dann kommen Lorchweiden: zu Hundstunnen sind auf schwarzbraunem Boden die Torfhügel geschicht. Zeit im Osten liegen die grünbewucherten Höhen der Inseln in anmutigen Schwingungen tanzt ihre Schattellinie über den blauen Himmel entlang. Langweilig? O nein, es gibt etwas zu sehen. It's nicht die Landschaft, dann ist's der Wagger, der rafflos mit seiner Tonnenlast über den Kanal greift und Sand und Steine aus der Sohle hebt. Oder eine der vielen Fähren, die auf ihren Rücken die Schwere der Seuwagen oder rotbuntes Marschvieh über den Kanal tragen. Wunderhübsch sind die kleinen Fährhäuser, die an landchaftlich charakteristischen Architektur sind sie mit Mauerwerk und schwarzgrauem Pfannendach eine feste Verbindung von Anmut und Zweckbestimmung. Und wieder jesselt das Getriebe des Kanalarbeiters. Man hat diesen Kanal, der täglich mehr als 200 Schiffe zu Meer trägt, eine Verkehrsstraße der Völker ist. So wichtig groß war die Zahl der russischen und skandinavischen Dampfer, die an uns vorbeifahren, unermesslich die Zahl der kleinen Dampfer, die auf ihren breiten Decks lagen. Handels- und Passagierdampfer: man bekommt einen Begriff von dem Ausmaß des Exports der Holzländer Schweden und Rußland. Einmal zog ein Wald von Masten still an uns vorbei. Ein Schleppdampfer, die je sechs mastbewehrte, zum Beutegewinn in die Jagdgründe der grauen Nordsee hinausziehende Dampfer im Tau hatten. In einer Ausweichtelle — der Kanal hat 11 Ausweichtellen, die zum Teil einen Wendekreis von 90 Metern Durchmesser haben — blieben wir eine kurze Zeit stehen: ein Kriegsschiff kam. In stolzer Startheit, während in seiner grauen Panzerung und seinen eher-

nen Aufbauten fuhr es vorbei, grüßend senkte sich die deutsche Flagge am Heck. Und brausend schwang sich das Hurra der 500 Kanaltouristen in das Hurra der blauen Jungen.

Bei Burg, dem hübschen dithmarschen Dorf, das lieblich in die grünen Hügel des Geestrückens eingebettet ist, präsentiert sich die im Bau befindliche Hochbrücke, die den Eisenbahnverkehr zwischen Hamburg und Tondern aufnehmen soll, der jetzt noch über eine Drehbrücke geht. Mächtig ragen die Eisenparren in die Luft, gewaltiger aber wiefen die drei bisher fertiggestellten, wie der Torso eines ungeheuren, altrömischen Aquaduktts kolossal aus der Marsch aufsteigenden Steinbogen der Zufahrtsrampe. Denn der Aufstieg zu den 42 Metern der Hochbrücke beginnt schon in einer Entfernung von 5 bis 6 Kilometern vom Kanal. Zu einer ganz großartigen Rampenentwicklung hat die Notwendigkeit, möglichst langsam aus dem Flachland zur Höhe der Brücke aufzusteigen, bei Rendsburg geführt. Hier liegt der Bahnhof nur einen Kilometer weit vom Kanal. Ähnlich wie bei Gebirgsbahnen hat man sich mit einer Schleife geholfen, die sich hier, ein seltsames und grandioses Schauspiel, mitten aus dem Flachland in großartigem Bogen herauswindet.

Nach Rendsburg ändert sich die Landschaft mit einem Schlag. Der Kanal tritt für eine Weile in den lieblichen Flußlauf der Eider ein. Die geometrisch gezirkelten Ränder der künstlich geschaffenen Wasserstraße weichen den natürlich geschwungenen Linien eines Flußlaufes, der sich stellenweise zum grüneren Anstehen See erweitert. Zukünftig, schön wogende Kornfelder lassen ihre goldenen Wellen bis zum Kanal hin schlagen. Ostholstein schickt uns die Ausläufer seiner Buchenwaldherlichkeiten entgegen. Manchmal liegen noch mitten im Kanal die Reste der alten Ufer, die von leuchtenden und Inatrenden Kiejenbaggern mit gieriger Gass weggefressen werden.

Wagger an Wagger lärmt und fröhlich. Dann aber wird es eine Weile ganz still, und während der Dampfer in ruhigem Gleichmaß mit rauschend mahelnden Schrauben durch die sommerliche, schon vom Abendhimmel vergoldete Landschaft glitt, lag man träumend an Deck und malte sich aus, wie wunderbar schön es sein müsse, hoch von der blauen Wölbung des Himmels herab auf diese rhythmisch gewundene Wasserstraße zu schauen, die wie ein dunkelkühnendes Band auf der sattgrünen Parklandschaft Hofsteins liegt und zwei große Meere miteinander verknüpft.

Die Hochbrücke von Holtzenau kommt. Majestätisch schwingt sie sich über den Kanal. Ein Auto läuft darüber hin wie eine eilige Maus. Ein Radfahrer sieht aus wie ein Floh, der mit langen Beinen flin! über die Brücke stetzt. Wieder nimmt uns ein Schleusentor auf, aber diesmal müssen wir, da unser Schiff im Vergleich zu den Herren des Meeres ja nur ein ganz kleiner Kerl ist, mit der alten, kleinen Schleuse vorlieb nehmen. Aber wir können doch einen Blick hinüberwerfen zu den gewaltigen neuen Schleusenbauten, den größten der Welt. Und endlich schwimmen wir an den Steinmolen des Vorhafens vorbei in die sich wundervoll öffnende, herrlich geschwungene Kieler Bucht, den landschaftlich unvergleichlichen Kriegshafen der Welt. Weiße Segelschiffe schauen auf dem schimmernden Wasser, Kriegsschiffe liegen vor Anker, der berühmte Agadir-Kreuzer „Panther“ dampft stolz ins Meer hinaus, ein Torpedoboot liegt neben dem anderen, wie riesenhafte, starke Eisengerippe steigen die Felgen der kaiserlichen Werft in die dunkelnde, abendliche Luft, keine grüne Fährschiffe, nicht von Menschen besetzt, arbeiten sich fauchend und qualmend durch das bewegte Wasser, und an der letzten Rundung der Bucht liegt, äppig hingelagert wie eine schöne, ihre schwellenden Kraft sich bewußte Frau die Stadt Kiel.

denken müßte. Jetzt ist der lebhafteste Wunsch der Türkei die rasche Wiederherstellung des Friedens.

Der Schluß der Parlamentssession.

W. Konstantinopel, 3. Aug. Die Session des Parlaments wurde heute geschlossen. Der Vorsitzende betonte in seiner Ansprache, daß alle Osmanen in dem gegenwärtigen schweren Augenblick die Pflicht hätten, dem Throne wie ein Mann zur Seite zu stehen und sich der Verteidigung des Vaterlandes zu widmen. Die teilweise Mobilisierung wurde bereits in Stambul plakatiert. Die Regierung hat eine Zensur für Auslands-Telegramme eingeführt und trifft Maßnahmen gegen die Verteuerung der Lebensmittel. Der heutige Tag gilt als erster Mobilmachungstag.

Der Belagerungszustand über die Türkei verhängt.

W. K.-B. Konstantinopel, 3. Aug. Über das ganze Reich ist der Belagerungszustand verhängt worden. Die ottomantischen Handelsschiffe haben den Dienst nach dem Schwarzen und dem Ägäischen Meer eingestellt.

Die Haltung der Kleinstaaten.

Holland entschieden neutral.

W. Haag, 4. Aug. Die Kammer ist zur Beratung eines dringlichen Gesetzentwurfes wegen des Krieges zusammengetreten. Der Präsident appellierte an die Einmütigkeit aller Parteien. Der Ministerpräsident erklärte, die Königin und die verantwortlichen Minister befänden sich in voller Übereinstimmung und würden das Volk in diesen schweren Tagen führen. Sie seien in Bereitschaft und entschlossen, die Neutralität mit allen Kräften zu wahren. Sie erwarten kalten Blutes und mit Entschlossenheit, was die Zukunft bringen werde. Die Regierung sei überzeugt, daß die Generalstaaten von dem gleichen Gedanken beseelt seien.

Energisches Dementi einer irrtümlichen holländischen Meldung. W. Amsterdam, 4. Aug. Hier wird die Meldung von dem Einrücken deutscher Truppen amtlich auf das energischste dementiert.

W. Haag, 4. Aug. Von amtlicher Seite wird die Meldung, deutsche Truppen hätten einen Einfall nach Holländisch-Limburg gemacht, wie es in einem Erlaß des Bürgermeisters von Antwerpen heißt, sehr energisch dementiert.

Die Neutralität der Schweiz.

W. Bern, 3. Aug. Der Bundesrat beschloß, der morgen tagenden Bundesversammlung einen Bericht über die Lage der Schweiz und die getroffenen Maßnahmen zu unterbreiten. Der Bericht gliedert sich in folgenden Anträgen: 1. die schweizerische Bundesversammlung erklärt den bestimmten Willen, neutral zu bleiben und ermächtigt den Bundesrat, dies in geeigneter erscheinender Form den kriegführenden Parteien derjenigen Staaten kundzugeben, welche die Neutralität und Unantastbarkeit der Schweiz anerkennen; 2. die Schweiz nimmt von dem Aufgebot der Armeen genehmigende Kenntnis; 3. die Bundesversammlung erteilt dem Bundesrat uneingeschränkte Vollmacht zur Ergreifung aller Maßnahmen, die zur Bewahrung der Unabhängigkeit, Sicherheit und Neutralität der Schweiz und zur Wahrung des Kredit und der wirtschaftlichen Interessen des Landes erforderlich sind. Ferner erteilt der Bundesrat ein Ausfuhrverbot für sämtliche Lebensmittel, einschließl. Vieh.

Der Bahnverkehr mit Dänemark eingestellt.

W. Kopenhagen, 4. Aug. Der gestern vormittag 11 Uhr von Kopenhagen abgegangene Zug ist der letzte Zug, der nach Warnemünde übergeführt wird. Die Fährer geht darauf sofort zurück. Hiermit sind die Fahrten zwischen Seher und Warnemünde eingestellt.

Preßestimmen.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt zum Weißbuch: „Man sollte meinen, daß nach der Veröffentlichung dieses Weißbuchs kein europäischer Staat, der etwas auf seine Reputation hält, mit einem solchen Barbarenreich sich verbinden könnte. Aber Frankreich, dessen beste Männer von innerem Glauben über das Bündnis mit Rußland erfüllt sind, ist die Stütze des russischen Despotismus. Einstmals haben Franzosen verächtlich von dem „gefirnigten Tataren“ gesprochen. Jetzt hat die wahnsinnige Revanchepolitik die Scham des Kulturvolkes über den Bund mit diesen Tataren unterdrückt, und so muß Deutschland gegen beide das Schwert ziehen, um diesen Bund, das Erzeugnis politischer Verberberung, zu zerschlagen. Noch steht England bei Seite. Es ist schwer zu glauben, daß es sich dem Zweibund anschließen könnte. Aber kurzschichtiger Reiz und Versprechungen, die vor der Volksvertretung beharrlich geäußert worden sind, lassen die Regierung schwanken. Man versteht das nicht. Denn ein Sieg Rußlands würde dieses zum Herrn der Welt machen, und um Englands Besitzungen in Asien, um das reiche Indien, um Persien und Arabien wäre es geschehen. England kann sich nicht einbilden, allein noch dem russischen Koloss gewachsen zu sein. Sein Weltreich und seine Kultur stehen ebenso auf dem Spiel wie Deutschlands Kultur und nationale Existenz. Herr Asquith und Sir Edward Grey stehen vor einer verhängnisvollen Entscheidung, für die Welt und für England. Für die Sache der menschlichen Gerechtigkeit wünschen wir, daß England, wenn es schon nicht auf unsere Seite treten will, neutral bleibe. Aber wir zittern nicht vor seiner Entscheidung. Der Kampf wird schwer und in seinen Folgen fürchtbar werden, aber er kann nicht verloren gehen. Sehen wir doch, mit wie selbstverständlicher Heldenhaftigkeit und Aufopferung das deutsche Volk ihn aufnimmt. Die Stimmung Deutschlands ist ruhig und siegesbewußt, und alle trägt derselbe Gedanke, der in dem Lutherwort vor vier Jahrhunderten niedergelegt wurde: „Und wenn die Welt voll Teufel wär' Und wollt' uns gar verschlingen, So fürchten wir uns nicht so sehr, Es soll uns doch gelingen!“

„Und wenn die Welt voll Teufel wär' Und wollt' uns gar verschlingen, So fürchten wir uns nicht so sehr, Es soll uns doch gelingen!“

Die tieferen Ursachen des Krieges untersucht in beachtenswerter Weise im „Gannow Courier“ der Kaiserliche Legationsrat Herr v. Richthofen, W. d. R.: Millionen Herzen schlagen tief bewegt in diesen Tagen, und kein Haus gibt es in den weiten deutschen Landen, in das nicht das Bewußtsein des Ernstes der Zeit seinen Einzug gehalten hat. Ruhe und Besonnenheit hat das Geschlecht der Deutschen stets in solchen Zeitläuften ausgezeichnet, und auch diesmal wieder fühlt unsere Generation, die vom Schicksal bestimmt ist, das größte weltgeschichtliche Ereignis mitzuerleben, daß das Blut unserer Ahnen in unseren Adern rollt mit seinen vornehmsten Eigenschaften selbstsicherer Besonnenheit und unerschütterlicher Tapferkeit.

In solchen Stunden ist für politische Betrachtungen kein Platz. Die sich jagenden Ereignisse, das Eintreten des Wehrmanns, nachdem er sein Haus bestellst hat, für das Vaterland, läßt dazu keine Zeit. Und doch werden unendlich viele schon heute die Frage in ihrem Innern bewegen: Wer trägt die Schuld, daß das so werden mußte? Welches Volk hat die Verantwortung für das unsägliche Elend, das nun über die Menschheit kommen wird.

Vierundvierzig Jahre haben wir Frieden gehalten. Wir waren zufrieden mit dem, was uns unsere Väter im letzten großen Kriege erstritten; wir wollten nicht mehr als friedliche Arbeit leisten für uns und für die Welt. Der Gegner, den wir 1870 niedergewungen, hat die Niederlage nicht vergessen können in diesen langen Jahrzehnten. Und wenn auch große Teile des französischen Volkes, je mehr die Jahre voranschritten, sich mit der geschaffenen Lage abzufinden bereit waren, sie haben es nicht hindern gekonnt und vielleicht auch wirklich nicht gewollt, daß die Nachhaber der dritten Republik das Bündnis mit unserem östlichen Nachbar suchten in dem Bestreben, einem Nachkrieg die Bahn zu ebnen. Die Männer, die diese ungeheure Verantwortung auf sich genommen haben, haben wohl gewußt, daß ihnen von Deutschland eine Gefahr nicht drohe, daß zu ihrem Schutze, wenn dies für unser Empfinden so gänzlich Unwahrscheinliche doch Ereignis geworden wäre, sich viele in Europa erhoben hätten. Das hat sie nicht gehindert, den Gang nach Petersburg zu tun, den Bund zu schließen mit demjenigen Volk, das bisher als ein in seinem Grunde asiatisches ein Fremdeil blieb in Europa. Sie und ihr Land tragen die erste schwere Schuld an dem, was nun kommen muß.

Von dieser Schuld spricht Frankreich die Tatsache nicht frei, daß ihm jetzt sein Verbündeter keine Wahl mehr gelassen hat. Wer sich mit der russischen Regierung zu einem Versöhnlich, der mußte mit der Möglichkeit frevelhaften Beginns rechnen. Wir wissen noch nicht mit Sicherheit, was eigentlich am letzten Ende Rußland zum Kriege treibt. Serbien, das den Stein ins Rollen brachte, kann es allein nicht gewesen sein. Das russische Prestige auf dem Balkan wäre auch ohne Krieg zu erhalten gewesen. Vielleicht bewegt die Köpfe der russischen Großfürsten und ihrer Kriegspartei der Gedanke an das großslawische Zukunftsreich. Viel, sehr viel wahrscheinlicher aber ist es, daß hier aus gemeinem Eigennutz, aus dem Streben, ein verjüngtes Regierungssystem vor der Revolution zu retten, der Weltkrieg entfesselt worden ist. Das Haus Romanow spielt um seinen Thron. Rußland hat uns überfallen, hat der Deutsche Kaiser gesagt, und wir alle wissen, daß es wahr ist. Rußland hat in hinterlistiger und heimtückischer Weise den ritterlichen Sinn des deutschen Volkes und seines geborenen Führers ausgenutzt. Wen nimmt das wunder? Wenn die Archive der auswärtigen Ministerien Europas sprechen würden — und es kann sein, daß die unsrigen es jetzt tun — würden sie sicherlich Merkwürdiges ergeben und vielleicht zeigen, in wie hinterlistiger Weise der jetzige Zar und seine Regierung schon früher, nicht allein uns, sondern auch die, mit denen sie sich nun anschliden, gemeinsam zu Felde zu ziehen, zu verraten bereit waren. Auf den Zaren und seine Helfershelfer deuten die Finger der kultivierten Welt als die zweiten großen Schuldigen.

Werhe denen, die sich anschliden könnten, an diesem Frevelwerke jetzt noch teilzunehmen. Der Hof und Abscheu, die ein Land, das solches wagen würde, bei allem, was deutsch ist auf der Welt, erregen muß, wäre ohne Grenzen.

Gott heißt Vergeltung in der Weltgeschichte: Wir ziehen aus zum Schutz von Weib und Kind, von Haus und Hof. Der Parteihader schweigt. Wir streiten als einig Volk von Brüdern für des Deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit und für unseres Volkes Freiheit und Zukunft. Wir fühlen uns aber auch als die Vollstreckung eines waltenden Schicksals, das uns prüfen und lauten und uns die Kraft verliehen wird, die Schuldigen zu zerschmettern.

In der Betrachtung der großen Stunde der Nation erinnert die „Kölnische Zeitung“ an einen Vers von Wilhelmsbruch, indem sie schreibt: „Im Vertrauen auf unser Recht und auf unsere Stärke gehen wir dem schweren Kampf entgegen. Mit uns ist der Geist unserer Väter, die uns auf Frankreichs Schlachtfeldern in blutigen Siegen die Einheit erstritten, und es erfüllt sich, was der Dichter aus Hohenollernblut, Ernst v. Wilhelmsbruch, beim Tode unseres alten Heldenkaisers vorausgesagt hat: Und wenn die Trommeln rufen die Männer zum Gewehr, Dann geht der alte Kaiser lebendig vor uns her, Dann rauscht durch unsere Fahnen sein Geist zu uns und spricht: „Mein Deutschland, ich bin bei dir, sei stark und fürchte nicht!“

Deutsches Reich.

\* Auswanderungsziele und innere Kolonisation. Wenn auch die Auswanderung aus dem Deutschen Reich im Laufe der letzten Jahre erheblich nachgelassen hat, so ist der dem deutschen Volk wesenseigene Zug in die Ferne doch stets lebendig geblieben. Nach den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ hat die Zentralauskunftsstelle für Auswanderer in Berlin während der Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1914 in nicht weniger als 6053 Fällen Auskunft an Auswanderungslustige zu erteilen gehabt. So weit es sich um die deutschen Kolonien handelte, bezogen sich von den insgesamt eingegangenen 8530 Anfragen auf Südwestafrika 1520, auf Ostafrika 984, Kamerun 161, Togo 54, Samoa 74, Neu-Guinea 110 usw. Von fremden Auswanderungsgebieten waren u. a. Gegenstand der Erkundigungen: Argentinien 576, Kanada 501, Vereinigte Staaten von Nordamerika 459, Südbrasilien 383, Mittelbrasilien 257, Chile 106, Türkei 88, China 72, Britisch-Indien 58, Südafrika 48, Paraguay 43, Sibirien 34, Bolivien 30, Neuseeland 27, Guatemala 25, Queensland 22, Albanien in 16 Fällen. Zieht man in Betracht, daß diese Ziffern sich nur auf ein Vierteljahr beziehen und daß die Zahl der Länder, über die Auskunft begehrt wurde, etwa doppelt so groß ist, wie vorstehend angeführt, so ergibt sich daraus ein Merkmal naturwüchsigen Dranges nach Ausdehnung, dem zweifellos ein starkes Bedürfnis entspricht. Der Befriedigung dieses Bedürfnisses wird in erster Linie die innere Kolonisation zu dienen haben.

\* Deutschlands Waldbreichtum. Nach den neuesten Aufnahmen der volkswirtschaftlich ausgenutzten Flächen bedeckt, wie in der „Holzwelt“ mitgeteilt wird, der Wald ein Viertel des gesamten Reichsgebietes, genau 25,7 Prozent. Die Waldbestände haben sich also in den letzten Jahrzehnten mit geringen Verschiebungen ungefähr behauptet. Der größte Waldbreichtum findet sich naturgemäß in den Gebirgsgegenden, da ja alle Hauptgebirge Deutschlands in guter Waldpflege gehalten werden. Am an Wäldern sind namentlich Schleswig-Holstein und die übrigen der Nordseeküste nächstliegenden Gebiete von Hannover, Oldenburg und den Hansestädten. Den verhältnismäßig größten Forstbesitz unter den bedeutendsten Bundesstaaten hat Baden mit 36,5 Prozent der Ge-

samtfläche; es folgt Bayern mit 31,6 Prozent, Hessen 21,1 Prozent, Württemberg 30,4 Prozent, Sachsen 25,1 Prozent und Preußen 23,7 Prozent. Die Kronforsten umfassen im Deutschen Reich 1,8 Prozent der gesamten Forstfläche, die Gemeindeforsten 16 Prozent. Den im öffentlichen Eigentum befindlichen Forsten stehen die Privatforsten mit 47 Prozent, also dem kleineren Teil der Forstfläche, gegenüber.

Ausland.

Südamerika.

Die südlichste deutsche Schule der Welt. In Punta Arenas (Chile), der südlichsten Stadt der Erde, besteht nach den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ seit dem Jahre 1907 eine deutsche Schule, die gegenwärtig von 157 Schülern besucht wird. Die deutsche Koloniatut ihr Möglichstes, um diesen Kinderhort auszubauen und zu verbessern. Im Jahre 1913 wurde ein Kindergarten ange-schlossen. Leider hält aber die Finanzlage mit der Entwicklung der Schule nicht gleichen Schritt, besonders seitdem durch die Umwandlung des Freihafens Punta Arenas in einen Zollhafen die Erwerbsverhältnisse auch für die deutschen Familienbater sich verschlimmert haben. Bei aller Opferwilligkeit der dortigen Deutschen ist es aus gesellogischen die Schule in dem scharfen Wettkampfe mit der chilenischen und der englischen Anstalt auf gefunder Höhe halten zu können, wenn nicht auch die Deutschen in der alten Heimat sich dieses südlichen Vorpostens ihrer Sprache und Kultur an-tunern.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Kaufsucht der Frauenwelt.

Noch hat der Krieg nicht begonnen, und trotzdem spielen sich im Kleinverkehr schon Szenen ab, die es begreiflich machen, wenn die Verkäufer mit den Warenpreisen in die Höhe gehen. Da drängen sich auf den Märkten, in den Warenhäusern und in den kleinen Ladengeschäften die Frauen, um Vorräte für die Kriegszeit einzukaufen, als ob Deutschland vor dem Verhungern stünde. Man sieht da, wie ängstlich und aufgeregt doch ein Teil der Frauen sich wieder einmal zeigt. Und es sind nicht etwa nur Frauen der unteren Schichten, nein, vor allem auch Frauen aus den sogenannten besten Kreisen. Wie wild gebärdet sich dieses Käuferinnenheer, einige Geschäfte haben sich schon genötigt gesehen, ihre Verkaufsräume vor diesem Ansturm zu schließen. Ein so lächerlich und unsinniges Verhalten muß allerseits, auch im privaten Verkehr, gang gehörig gebrandmarkt werden. Das ist nicht Vorsorglichkeit, das ist erbärmlicher, nicht einmal kluger Egoismus. Und leider muß es auch gesagt werden, daß bei diesen Szenen auch die Männerwelt beteiligt ist. Es ist kein Wort weiter über diesen Unfug zu verlieren. Da schleppen sich die Leuten mit einigen Pfund Mehl, mit Kaffee, Zucker und namentlich mit Konservenbüchsen, als ob sie nun für die Zeit des Kriegs versorgt wären und ruhig zuschauen könnten, wie die anderen verhungern oder zu Leuerungsziwecken ihre höchsten Nahrung ersparungen müssen. Nein, das Publikum kann und soll ruhig sein. Je ruhiger es seine wirtschaftlichen Spaltungen vornimmt, desto eher werden größere Verlegenheiten vermieden. Diese läppische Kaufsucht vieler Frauen bewirkt nämlich gar nichts anderes als eine ganz unnötige Preissteigerung auf dem Lebensmittelmarkt. Die Verkäufer wären ja unklug, wenn sie an dieser Dummheit und Angst der Frauen nicht verdienen wollten. Leider könnte aber dieses Bettstürmen auf die augenblicklichen Vorräte zur Folge haben, daß die so plötzlich hinaufgetriebenen Preise den Konsumenten dauernd aufzuerzwingen würden. Sollte die Entwicklung, was wir bis jetzt nicht glauben, so verlaufen, so würden sich sehr schnell Mittel und Wege finden lassen, dem verirrten und ruhigen Publikum Lebensmittel zu angemessenen Preisen zuzuführen. Es braucht also keine Besorgnis wegen der Verproviantierung der Städte auf Bevölkerung zu bestehen. Daß jetzt ein allgemeiner Sturm auf die Vorräte, wobei sich das Publikum gleich für längere Zeit mit Waren versehen will, damit enden muß, daß die Verkäufer diese Mengen nicht liefern können, ist doch selbstverständlich: auf so etwas ist man eben nicht eingerichtet. Über den Handel wird wie bisher so auch fernerhin dafür sorgen, daß der normale Bedarf gedeckt wird. Und wenn in den Privatwirtschaften etwas einfacher gelebt werden muß, so wird man sich im Hinblick auf die harte Zeit, die wir durchzumachen haben, damit abfinden und nicht gleich den Bergwerkeln spielen. Wir nehmen gerne an, daß die große Masse der Frauen sich wohlthuend abhebt von der eigensinnigen Minorität, die in den letzten Tagen sich so klein und kleinlich gezeigt hat, die Schuld trägt, wenn wirklich die Besorgnisse unserer Frauenwelt, jetzt sei eine günstige Zeit für eine gewaltbringende Preissteigerung gekommen. Man kaufe wie gewöhnlich seinen normalen Bedarf, so wird am ehesten die Versorgung der Gesamtheit zu angemessenen Preisen zu ermöglichen sein. Denn gerade die wichtigsten Lebensmittel sind glücklicherweise für das Jahr 1914/15 reichlich vorhanden, daß eine mangelhafte Verproviantierung der Armeen und der zivilen Bevölkerung ausgeschlossen ist. Daß die Preise anziehen werden, das wird ja wohl nicht zu vermeiden sein, aber dafür, daß die Steigerung sich in unangemessenen Grenzen bewegt, werden behördliche Vorkehrungen getroffen werden. Aus allen diesen Gründen ist dem Publikum dringend zu empfehlen, Ruhe zu bewahren und keine Angstläufe zu machen.

— Ausweisung der Ausländer aus Wiesbaden. Eine Ausweisung von Ausländern aus dem Deutschen Reich ist zwar, wie erwähnt, vorerst nicht beabsichtigt, was seinen inzwischens eine solche hier in Wiesbaden erfolgt, was seinen Grund darin hat, daß unsere Stadt zum Bereich der Festung Mainz gehört. Die noch hier weilenden Ausländer sind aufgefordert worden, bis heute nachmittags 3 Uhr die Stadt und das Gebiet der Festung Mainz zu verlassen. Namentlich die Amerikaner sind darüber in Aufregung geraten, weil sie doch zunächst keine Gelegenheit zur Heimreise haben. Sie brauchen auch gar nicht weit zu reisen, sondern können in einem benachbarten Ort den Gang der Ereignisse abwarten.

— Vorsicht, aber nicht Radanfucht. Unter dieser Überschrift läßt uns ein Leser unter dem 3. d. M. folgende Ratschläge zugehen: „Diese Ratschläge sollte endlich mal jeder...



# Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Kostbare Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in dabon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

## Stellen-Angebote

**Weibliche Personen.**  
Gewerbliches Personal.

**Pa. Mädchen kann das Nägeln** gründlich erl. Ebernfordestraße 3.

**Gesucht für gleich** gut empfohl. Kinderkammerfrau zu 2 Kindern von 4 und 2 Jahren. Frau General. Uffers, Humboldtstraße 15.

**Suche Herrsch.-Mäd.,** Weißschinnen, best. u. einf. Haus- u. Alleim. f. sof. Dr. Gise Lang, gewerblich. Stellenvermittlerin, Goldgasse 8. Tel. 2383.

**Saub. Alleimädchen, w. Kochen l.,** in ruhigen Geschäftshaus gesucht bei Eichenauer, Albrechtstraße 22.

**Alleimädchen möglichst sofort** gesucht. Wäsche wird ausgegeben. Vorzugst. v. 9-3, abends gegen 8 Uhr Bahnhofsstraße 1, 2 St.

**Superv. Mädchen für gute Stelle** am Kaiser-Friedrich-Ring gesucht. Meldungen Rheingauer Str. 2, 8 l.

**Alleimädchen zu einz. Dame** gesucht Adolfsallee 28, Part.

**Kräftiges tüchtiges Mädchen** gef. (3 Kinder) bei Schmidt, Kaiser-Friedrich-Ring 24, Part. B 14699

**Hausmädchen,** 15-18 Jahre, sofort gesucht Adolfsallee 22, 2.

**Alleimädchen für alle Hausarbeit** sof. od. 15. 8. gef. Beugn. erforderl. Vorst. 9-1, 3-6, Geisbergstr. 28, 2.

**Alleimädchen, w. Kochen kann,** in H. Haush. gef. Kaiser-Fr.-R. 88, 3. Frau. Fleiß. Mädchen zu alt. Ehepaar gesucht Weissenburgstraße 3, 2 r.

**Tüchtiges Mädchen** für Haus- u. Küchenarb. i. Restaur. Jägerhaus, Schiersteiner Straße 68. Gesucht sof. saub. ehrl. junge Frau od. Mädchen zur Hilfe beim An- und Auskleiden wie Friseurin einer Dame. Vorzuzustellen früh 9-1, 2-4 nachmittags, 8-9 abends, Gartenstraße 5, Zimmer Nr. 3.

**Saub. Monatsfrau 3 Stunden** gesucht Kleiststraße 25, 3 St.

**Stundenmädchen** von 8½-10½ Uhr vorm. gesucht Kapellenstraße 74.

## Stellen-Angebote

**Männliche Personen.**  
Kaufmännisches Personal.

**Lehrling mit höh. Schulbildung** (Einzähr. Beugn.) sucht bei vorzuzuziehender Ausbildung unter günst. Bedingungen die Buchhandl. Koerters-haus, Wilhelmstraße 6.

**Gewerbliches Personal.**

**Chauffeur gesucht** Neugasse 16, im Laden.

**Tapezierergehilfe,** Matrasenarbeiter, für in u. außer dem Hause gesucht. Adolf Schmidt, Tapezierer, Rahmitr. 3.

**Weiterer Bäcker** gesucht. Wiesbadener Nahrungsmittel-Fabrik, Sellmündstraße 43.

**Schuhmacher auf Sohlen u. Fleck** sofort gesucht Am Römertor 2, 3 St.

**Schuhmacher** für starke Herrenböden gef. Schäfer, Schwabacher Straße 6.

**Junger Hausburche (Radfahrer)** gesucht. Fuchs, Saalgasse 4/6.

**Junger Hausburche** sofort gesucht Rheingauer Straße 18. Lauffunge gesucht. Fahrradhaus Gottfried.

**Anecht,** auch älterer Mann, gesucht für ein Pferd, leichte Arbeit. Gärtner Geib, links der Schiersteiner Straße.

## Stellen-Gesuche

**Weibliche Personen.**  
Gewerbliches Personal.

**Angch. bessere Jungfer** sucht Stelle in seinem Hause. Off. u. S. 686 an den Tagbl.-Verlag.

**Tüchtige Köchin sucht** Aushilfe. Näh. im Tagbl.-Verlag. Tv

**Mädchen sucht Monatsstelle** von 2-5 Uhr nachm. Näh. Heinrich, Götterstraße 19, 8th. Part.

**Saub. fl. ehrl. Frau f. Monatsstelle,** 2-3 Std. Niehlstraße 17, 2. Rth. 1 r.

**Frau sucht Monatsstelle.** Näh. Röderstraße 7, Bdh. 4 St. r.

## Stellen-Gesuche

**Männliche Personen.**  
Kaufmännisches Personal.

**Kaufm. gebildeter** 48 J., tücht. u. energ. Aushilfe-Vertrauensstellung. P. 687 an den Tagbl.-Verlag.

**Gewerbliches Personal.**

**Geschäftsmann** sucht nach Kautions-Vertrauensstellung unter 3. 686 an den Tagbl.-Verlag.

**Kinderloses Ehepaar** wo der Mann Gartenarb. u. beiz. verleiht, sucht Hausmädchen. Näheres im Tagbl.-Verlag.

**Junger Diener** sucht Stelle. Offerten an den Tagbl.-Verlag.

## Stellen-Angebote

**Weibliche Personen.**  
Kaufmännisches Personal.

**Zwei tüchtige erfahrene**  
**Kontoristinnen**  
werden zum baldigen Eintritt gesucht. Dallmann u. Co., Schierstein.

**Gewerbliches Personal.**

**Baronin v. Sadeln** sucht baldigt  
**einfache Jungfer**  
od. best. Hausmädchen, w. ihre Bedienung u. Pflege gern übernimmt; etwas Hausarbeit, Kenntnisse im Nähen erforderlich. Vorstell. 10-1, 4-7 Uhr, Victoriastraße 35, 1.

**Gesucht zum sofortig. Eintritt**  
**Feinbürgerl. Köchin**  
Schöne Aussicht 29.

**Jüngere Herrschaftsköchin** für sof. gesucht. Vorstell. 9-11, 3-4, nach 8 Uhr abends, Rosenstraße 7, Kreisfrau von Langemann.

**Ein ordentliches Mädchen** gesucht Moritzstraße 22, Bäckerei.

**Gute selbständige Köchin** mit besten Beugn. gesucht Kapellenstraße 34.

**Tüchtiges Mädchen,** das selbständig guthürgerlich kochen kann u. neben Diener und Hausmädchen etwas Hausarbeit übernimmt, zum 15. August gesucht. Humboldtstraße 32.

**Tücht. gew. Hausmädchen** zum 15. August oder früher gesucht. Meldungen von 11-1 u. 4½-6 Uhr Schöne Aussicht 37.

**Zht. Hausmädchen** mit guten Zeugnissen gesucht. Nerotal 59.

**Tüchtiges Hausmädchen** gesucht Hainersweg 7.

**Sauberes Alleimädchen,** welches kochen kann (2 Personen) sofort gesucht Kaiser-Fr.-Ring 71, 2.

**Junges Mädchen** gesucht. Villa Germania, Sonnenberger Straße 52.

**Zimmermädchen** gesucht. Villa Germania, Sonnenberger Straße 52.

**Junges Mädchen** für Küche u. Haushalt v. kinderlosem Ehepaar gesucht. Vorzuzuziehender 9-1 vorm., Kleiststraße 8, 2 r.

**Gesucht für Paris zum 1. 10. best. erf. Hausmädchen.** Näh. Verein für Hausbeamtinnen, Drancienstraße 23, 2.

## Stellen-Angebote

**Männliche Personen.**  
Kaufmännisches Personal.

**Bureauvorsteher** von hiesigem Rechtsanwalt sofort gesucht. Offerten unter D. 137 an den Tagbl.-Verlag. B 14728

**Agent** gef. z. Zigarr.-Verl. a. Wirtz uho. Vergt. ev. M. 300 mon. D. Jürgensen & Co., Hamburg 22.

**Gewerbliches Personal.**

**Fahrradreparateur** gesucht. Fahrradhaus Gottfried, Grabenstr. 26.

**Glasergehilfe** gesucht. Gärtnerei Fischer, verläng. Parkweg.

**Friseurgehülfe** sofort gesucht Nikolastraße 8.

**Schuhmacher auf Sohlen u. Fleck** gesucht. Th. Konzer, Blatter Str. 42.

**Inyrlente und Tagelöhner** für Müllabfuhr gesucht. Koch, Schiersteiner Straße 54c.

**Ein Mann für Heizung und Hausarbeit** sofort gesucht F227

**Noted Kreuz,**  
**Schöne Aussicht 41.**

## Stellen-Gesuche

**Männliche Personen.**  
Kaufmännisches Personal.

**Kaufm.,** erfahr. Zivil-Ingenieur, früh. Fabrikdirektor, ehrenhaft u. vertrauenswürdig, übernahm. während des Krieges Vertrauensposten. Off. u. R. 137 an den Tagbl.-Verlag.

**Ein alt.,** erfahr., tatkräftiger Großkaufmann übernahm. für die Dauer des Krieges eine

**Vertrauensstellung.** Off. u. R. 687 an den Tagbl.-Verlag.

**Kaufmann, 35 Jahre,** militärfrei, sucht fest od. aushilfsw. Stell. im Innen- od. Außendienst. Perfekt in famil. Kontorarb. Off. Wiesbaden, Schließbach 29.

**Kaufmann,** erste Kraft, sucht während des Krieges eine Stellung, ev. Vertrauensposten, unter M. 687 an den Tagbl.-Verlag.

**Selbständiger Kaufmann** sucht während d. Krieges eine Reise- oder Vertrauensstellung, unter L. 687 an den Tagbl.-Verlag.

**Militärfreier 37jähriger** Beamter (Direktor), durchhaft und vertrauenswürdig, auf bezahlte Anstellung bei Behörde oder Geschäft, unter F. 137 an die Tagbl.-Verlag, Bismardring 19.

## Stellen-Gesuche

**Weibliche Personen.**  
Gewerbliches Personal.

**Tüchtige Cheffrau** sucht Stellung zum 15. August. Offerten an den Tagbl.-Verlag.

**Zur Aushilfe** f. pers. Köchin Stelle. Moritzstr.

# Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Kostbare Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufgabe zahlbar.

## Vermietungen

**2 Zimmer.**

Dambachtal 2, 3, 2 Zim. u. 1 Küche. Lud. Uhrig, Part.

**5 Zimmer.**

Meichstr. 34, 2. fch. 5-Z.-Wohn. 2340

**7 Zimmer.**

Kais.-Friedrich-Ring 40 7-Z.-Wohn., 2. oder 3. Etage, zu v. N. 3. Et.

**Möblierte Wohnungen.**

Möbl. Wohn., 3-4 Z. u. K., neu, sof. bill. zu verm. Näh. Wücherstr. 14, ...

**Möblierte Zimmer, Mansarden etc.**

Albrechtstr. 14, fch., gr. schön m. 3.

Adelheidstraße 51, 2. sep. eleg. m. 3. mit oder ohne Pension sofort zu v.

Meichstr. 5, 3. Et., m. 3. Zim. zu v.

Wücherstr. 26, 2. 1 r., m. 3., 18 M.

Dohheimer Straße 4, 1, gut möbl. 3.

Dohheimer Straße 13, 2, schön möbl. Zimmer zu vermieten.

Sellmündstr. 29 möbl. Manf., 2.50.

Sellmündstr. 41, 2. fchbl. möbl. Zim. u. leere Manf. mit Ofen sof. billig.

Parlstr. 24, 1, eleg. m. 3. a. B. Bf.

Luisenplatz 1, 2, möbl. 3. r., Pension.

Moritzstr. 22 2 gr. möbl. Zim. zu verm.

Moritzstraße 51, 3, am R.-Frdr.-Rg., eleg. m. 3. m. Schreib., el. 2.

Nämerberg 14, 3, möbl. 3., 6. o. Fr.

Schillerplatz 4, 2, sauber möbl. Manf.

Seerobenstr. 6, 1, fch. W.- u. Schla.

Webergasse 3, 5, einfach möbl. Zim.

Wörthstraße 19, 2 L., möbl. Zim. bill.

Schön möbl. Manf. in ruh. feiner Lage, 8 u. 10 Wf. monatl. zu verm. Zu erfragen im Tagbl.-Verlag. Tu

## Mietgesuche

**Laden** gesucht, beste Lage, für Bijouterie u. Waren v. 1. Okt. od. 1. April. Näheres moderner, G. u. b. S. Carl

## Vermietungen

**Läden und Geschäftsräume.**

**Laden,** geräumig, hell, mit Zw.-Gesch., zu Lagerzwecken, Friedrichstraße 46, ab 1. April zu vermieten. Näh. bei Wolff-Lang, Luisenstraße 23. 2452

**Laden,** schön geleg. mit Ladens. u. Küche sofort oder spät. zu verm. Nerostraße 28. 2431

**Zwieback-Bäckerei** mit Zwickauer Ofen sofort zu verm. Dohheimer Straße 41. 2177

**Ein gut gehend. Spezereigeschäft** ver 1. Okt. zu verm., in bester Lage Siebrichs. Elisabethenstraße 10.

**Möblierte Zimmer, Mansarden etc.**

Bismardring 22, 3 rechts, schön möbl. Wohn- und Schlafzimmer billig.

**Leere Zimmer, Mansarden etc.**

**Wagemannstraße 28/30** sind zwei schöne leere Zimmer zum 1. Oktober zu vermieten. Näheres im „Tagblatt“-Haus, Schalterhalle rechts.

## Mietgesuche

**Zwei unmöbl. Zimmer** sof. v. Herrn (event. mit Mob.) zu mieten gesucht. Nur Off. mit äußerstem Preis unter E. 687 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

## Vornehme Damen

sucht möbl. 2-3-Zim. Wohnung, alleiniger Rückübernahme. P. 137 an die Tagbl.-Verlag, Bismardring 19.

**Privat-Pension** Carn. Friedrichstraße 45, 1. Etage, möbl. Zim., mit all. Pension, ab 1. Sept. zu vermieten. Näheres im Tagbl.-Verlag.



**L. SCHELLENBERG'SCHE**  
**HOFBUCHDRUCKEREI**  
WIESBADEN, LANGASSE 21  
BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI.



**HERSTELLUNG VORNEHMER**  
**DRUCKSACHEN ALLER ART.**  
ILLUSTRIERTE KATALOGE,  
WERKE, PREISLISTEN ETC.



# Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Kleine Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Satzform 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

**Verkaufe**

**Privat-Verkäufe.**

Zug- u. Laufsfuhr  
zu verk. Hochstraße 10.

gute Nähmaschinen sof. bill.  
Abelstraße 5, Gth. Part. I.

Schulmader-Walz-Maschine  
Schachstraße 25.

Handwagen, Tapeziererwagen,  
35 Hk. Fr. Keltstr. 19.

ein K. Cash (Kunze u. Kuh)  
zu verk. für 18 M. zu  
Hochstraße 13, 1. L. vorn.

Schulmader-Walz-Maschine  
zu verk. Hermannstraße 15, 3.

Einmachapparat  
zu verk. Weichstraße 23, 3 St.

**Gändler-Verkäufe.**

herrsch. Herren-Zimmer  
unter Preis abzugeben Möbel-  
lager Blücherplatz 3/4. B14568

Entzückende moderne Schlafzimmer,  
hell, nussb.-poliert u. eichen,  
mit reich. Schnitzerei u. Kristall-Ver-  
glasung 125 M., Kleiderst. nussb.-  
pol., innen halb Eichen, 48 M., pol.  
Vertico m. Spieg. 45 M., Trumeau-  
Eriegel mit schönen Säulen 33 M.,  
Möbellager Blücherplatz 3/4. B14572

M. 350 hochmod. herrsch. Schlafzim.,  
innen u. außen ganz eichen, m. reich.  
Schnitzereien, mit St. Spiegelschran-  
k. Möbellager Blücherplatz 3/4. B14570

M. 400 Mabag.-Schlafzimmer,  
innen u. außen echt Mabag., natur-  
poliert, reiche Schnitzerei, Messing-  
bergl., gr. St. Spiegelschr., Wascht-  
toilette mit hoh. Marmorrückw., zwei  
Nachtsch. mit Marm., 2 Bettstellen,  
Stühle und Sandtuchhalter. B14563  
Möbellager Blücherplatz 3/4.

Zwei Divans, Messing-Betten,  
weit unter Preis abzugeben. Möbel-  
lager, Blücherplatz 3/4. B14569

nussb.-pol. Wüderschrank  
mit Messingbergl. 65 M., Spiegelsch-  
rank 70 M., Umbau mit Seiten  
45 M., Schränk., Eich-Nurtoilette  
15 M., Möbellager Blücherplatz 3/4.

Nähmaschine, gut erh., für 15 M.  
Kauf, Weichstraße 15, Tel. 4806.

**Untericht**

**D. A. Lehrerinnen-Verein,**  
Stellenvermittlung, Wiesbaden, Tel.  
Th. Jgen, Bismarckstr. 35, 1. Sprech-  
stunden: Freitag, 12-1 Uhr.

Abierunterricht wird gründl. erteilt  
Bismarckring 36, 1 r. B 12489

**Kantinen**

Sehr wachsam, saubere, Mittel-  
größe, gesucht. Off. mit Preis unter  
B. 687 an den Tagbl.-Verlag.

Pianos, Klügel, alte Violinen f.  
u. tauscht G. Wolff, Wilhelmstr. 16.

Eingelne Möbel,  
sowie ganze Einrichtungen zu kaufen  
geucht Blücherstraße 8, Gth. Part.

Nachtstuhl zu kaufen gesucht.  
Offerten nach Nerostraße 36, 1.

**Geschäftliche  
Empfehlungen**

Repar. an Fahrrädern, Nähmasch.,  
Grammophonon usw. bill. u. sachgem.  
Kauf, Weichstr. 15, Tel. 4806.

Schneiderin sucht noch Kunden  
im Anf. v. Blusen, Röden, Kostüm-  
ändern, Kinderkl., per Tag 2,50 M.  
Nikolastraße 26, Frontispize.

Fäkt. Schneiderin empf. sich  
im Anfert. u. Wend. in u. a. d. S.,  
Tag 3 M. Rheinstraße 66, Gth. 3. r.

Gew. Hauschneiderin f. Jackett,  
Blusen, auch Änderungen, sucht Arb.  
Nernbeil, Goethestraße 1, 3 Tr.

Näherin e. sich im Anf. v. Wäsche,  
Knab.-Ang. u. Ausbess. (Tag 1 M.).  
Eltville Str. 7, Bdh. M., Tel. Trost.

Fäkt. Weißzeugnäherin empf. sich  
zur Anfert. v. Rittschneidern bei  
bik. Verechn. Tel. Emilie Schmidt,  
Helmstraße 12, 3, Mitte.

Braut-Ausstattungen u. fä. gestickt  
Hochstättenstraße 2, Gth. 1.

Büchlerin nimmt noch Kunden an.  
Weichstraße 30, Gth. Part. r.

**Berchiedenes**

Wer verhilft  
einer alten leidenden Dame gegen H.  
Vergeltung zu einem gebrauchten  
Sessel? Offerten unter B. 687 an  
den Tagbl.-Verlag.

Kind  
erhält sofort tagsüber Pflege. Näh.  
Geinrich, Götterstraße 19, Gth. 3. l.

**Privat-Verkäufe.**

Pferd zu verkauf. Schwal-  
bacher Straße 73.

Stamm erkl. Hühner  
beide Winterlager, sehr  
zu verkaufen Frankenstraße 26,  
B 14719

Neues Offiziersglas  
zu verkaufen Adelstraße 51,  
Kaufhaus 1. Unt. Kahn.

**Verkauf-Karton**

zu verkaufen Weichstraße 13. B14705

**Gändler-Verkäufe.**

Möbel! Eich.-Speisezimmer,  
Schreibtische, alle  
zu verk. 75x65 (Fabrikat Philipp)  
im sein. Reihner Speiseservice  
zu verk. Weichstr. 1.

ganz neu, beim Transp.  
beschädigt, mit Torpedo, billig.  
Weichstraße 27. B14837

**Stuhlverkauf**

getragene Herrenkleider,  
Kamms, Möbel, zahlr. Pr.  
Möbel, Blücherstr. 17, T. 4332.

zu verk. Herrenkleider stannend  
zu verk. d. e. Postkarte zu  
zu verk. Blücherstr. 6, M. 1.

zu verk. Lumpen, Metalle,  
zu verk. hohe Pr. J. Neumann,  
Blücherstraße 17, Telephon 4332.

Schreiben Sie mir gest. eine Karte,  
wann ich kommen soll, ob. rufen, bitte.

**Teleph. 4424 an**  
erscheint sofort Firma

**L. Grosshut**  
27 Wagemannstr. 27

und zahlt nachweislich am besten  
für guterh. Herr.- u. Kinderk.,  
Schuhe, Pelze, Gold, Silber, Brillant,  
Jahnged., Pfandscheine, u. Nachl. etc.

**Immobilien**

**Immobilien-Verkäufe.**

**Villa Martinstr. 16,**  
mit allen Bequemlichkeiten der Neu-  
zeit, vornehm ausgestattet, zu verk.  
oder zu verm. Sie enthält gr. Diele,  
10 Zim., Kammer, Gas u. elektr.  
Licht. Auf dem Grundstück befindet  
sich eine Auto-Garage. Näheres  
Adolfallee 36. Tel. 293.

**Eltville a. Rh.**  
Herrsch. neues bautes  
**Einsam.-Haus**  
in schönster Lage der Stadt, mit 10  
Zim., Diele, Bad, Balkons u. reichl.  
Bühnen, Zentralheiz., Warmwasser-  
bereit., elektr. Licht u. Kraftanlage,  
sowie groß. Garten, zu verk. oder zu  
verm. Preis 38 000 M. Näheres  
Baugeschäft Georg Josef Kremer.

**Untericht**

**Young English Lady**  
University of London gives lessons  
and conversation. Write for inter-  
view „B“ Adolfstr. 5, 2.

Es tut Not!  
Untericht in Sächsisch u. gratis  
erteilt. Schickstraße 2, Beaufste.

**Geschäftliche  
Empfehlungen**

**Bewährter Bücherrevisor**  
für schwierige Fälle wird frei Anfr.  
u. G. 134 an Tagbl.-Bureau, P.-Mg.  
Mat

u. Bestand in schwierig. Angelegenh.  
u. Rechtsfragen d. ev. vertrauensw.  
Beratung. Off. u. G. 687 Tagbl.-Bl.

Auto-Reparatur!  
Alle Reparaturen an Automobilen  
werden prompt u. billig ausgeführt.  
Garage Nappert,  
Nerostraße 44. Telephon 1425.

**Chure-Brandt-Massagen**  
Marj Kamelisky, ärztlich geprüft,  
Bahnhofstraße 12, II.

**Frau Nerger, Phrenologin**  
(Eintreffen jeder Angelegenheit),  
Ellenbogengasse 15, Hinterh., 1.

Berühmte Phrenologin.  
Kopf- und Handlinien, sowie Chiro-  
mantie, für Herren u. Damen, die  
erste am Plage, Elise Wolf, früher  
Weberg. 58, j. Hausbrunnstr. 13, 1.

**Berühmte Phrenologin**  
Anna Hellbach, Wagemannstr. 15, II.

**Ihre Zukunft!**  
Lebensprognosen auf wissenschaftl.  
Faßs unübertr. Sprechstund. 10-11,  
3-9. W. S. v. Birkenburg, Adel-  
heidstraße 51, 1.

Von der Reise zurück.  
Phrenologie, echt Normand, früher  
Elisa Gausch, v. Schwalbacher Str. 69  
u. Friedrichstr. 9, 2. Maria Langner.

Phrenologin Henri Beder,  
Walramstraße 8, 4 St.

Phrenologin  
aus Italien zu sprechen von 9-9 Uhr  
abends. Maria Begali,  
Nikolastraße 26, 1.

**Berchiedenes**

**Dr. Sassmann,**  
Sedanplatz 1.

Von der Reise zurück.  
Von der Reise  
zurück. 1400

**Dr. Knauer.**  
Tannusstraße 18,  
übernimmt meine Vertretung.  
**Dr. Hasselmann.**

Von der Reise zurück.  
**Dr. Manski,**  
Spezialarzt  
für Haut- u. Harnkrankheiten,  
Mühlgasse 11.

Von der Reise zurück  
**Ernst Diefenbach,**  
Dentist,  
Kaiser-Friedrich-Ring 3, Part.  
Telephon 4600.

**Vertrete Dr. Dey**  
in dessen Wohnung bis zur Be-  
endigung des Feldzuges.

**Dr. med. Heiland,**  
Sanitätsrat.

**Apotheker.**  
Welt. militärz. Apotheker ist bereit,  
die Vertretung e. einberuf. Kollegen  
zu übernehmen. Gest. Angebote u.  
D. 687 an den Tagbl.-Verlag.

**Miet-Pianos**  
in billigster Preislage bei  
Geinrich Wolff,  
Wilsheimstraße 16. Telephon 3226.

**Verdingung.**

arbeiten zur Herstellung von  
100 Hk. m. Steingewölbekanal  
von Durchmesser in der Bahn-  
station Westermühlstraße bis  
zur Westermühlstraße, sollen im Wege  
öffentlicher Ausschreibung ver-  
dingt werden.

Formulare, Verdingungs-  
bedingungen und Zeichnungen können  
von den Vormittagsdienststunden  
an im Verdingungsamt, Zimmer 57, eingesehen,  
auch von dort gegen  
oder bestellbare Ein-  
nahme von 50 Pfg. (keine Brief-  
sendungen) und nicht gegen Postnach-  
nahme werden.

Formulare und mit entsprechen-  
den Zeichnungen versehenen Angebote  
sind bis  
den 10. August 1914,  
vormittags 10 Uhr,  
Zimmer Nr. 57, ein-  
zureichen.

Eröffnung der Angebote er-  
folgt am Montag, den 11. August 1914,  
vormittags 11 Uhr, im  
Verdingungsamt, Zimmer 57, ein-  
zureichen.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt am Montag, den 11. August 1914,  
vormittags 11 Uhr, im  
Verdingungsamt, Zimmer 57, ein-  
zureichen.

Formulare, Verdingungs-  
bedingungen und Zeichnungen können  
von den Vormittagsdienststunden  
an im Verdingungsamt, Zimmer 57, eingesehen,  
auch von dort gegen  
oder bestellbare Ein-  
nahme von 50 Pfg. (keine Brief-  
sendungen) und nicht gegen Postnach-  
nahme werden.

Formulare und mit entsprechen-  
den Zeichnungen versehenen Angebote  
sind bis  
den 10. August 1914,  
vormittags 10 Uhr,  
Zimmer Nr. 57, ein-  
zureichen.

Eröffnung der Angebote er-  
folgt am Montag, den 11. August 1914,  
vormittags 11 Uhr, im  
Verdingungsamt, Zimmer 57, ein-  
zureichen.

boisunterlagen ausschließlich Zeich-  
nungen auch von dort gegen Barzah-  
lung oder bestellbare Einfindung  
von 60 Pfg. bezogen werden.

Veranschlagt und mit der Aufschrift  
„S. A. 74 Los.“ versehenen Angebote  
sind spätestens bis  
Dienstag, den 11. August 1914,  
vormittags 11 Uhr,  
hierher einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote er-  
folgt am Montag, den 11. August 1914,  
vormittags 11 Uhr, im  
Verdingungsamt, Zimmer 57, ein-  
zureichen.

Formulare, Verdingungs-  
bedingungen und Zeichnungen können  
von den Vormittagsdienststunden  
an im Verdingungsamt, Zimmer 57, eingesehen,  
auch von dort gegen  
oder bestellbare Ein-  
nahme von 50 Pfg. (keine Brief-  
sendungen) und nicht gegen Postnach-  
nahme werden.

Formulare und mit entsprechen-  
den Zeichnungen versehenen Angebote  
sind bis  
den 10. August 1914,  
vormittags 10 Uhr,  
Zimmer Nr. 57, ein-  
zureichen.

Eröffnung der Angebote er-  
folgt am Montag, den 11. August 1914,  
vormittags 11 Uhr, im  
Verdingungsamt, Zimmer 57, ein-  
zureichen.

**Bekanntmachung.**

Bei den örtlichen Prüfungen von  
Hausentwässerungs-Anlagen wurde  
mehrfach wahrgenommen, daß die  
Wassererschließung unter den Küchen-  
spülsteinen, Badewannen u. sonstigen  
Ausgüssen, die sog. Pfeifphons, un-  
genügend gereinigt werden. Das  
Aufsteigen schlechter, gesundheits-  
schädlicher und übelriechender Luft  
aus in den Spülphons sich anfan-  
melnden, in Säulens übergehenden  
Stoffen ist die Folge hiervon.

Es wird deshalb auf die Wichtig-  
keit und Notwendigkeit einer guten  
Reinigung der Wassererschließung  
unter den Spülsteinen und Ausgüssen  
hingewiesen. Die Reinigung soll in  
der Regel monatlich 1-2mal vor-  
genommen und dabei wie folgt ver-  
fahren werden:

Nachdem man zunächst in den  
Spülphons von oben heißes Wasser ein-  
gegossen hat, um die Feststoffe zu  
lösen, stellt man unter den Spülphons  
einen leeren Eimer, öffnet durch  
Aufdrehen mit einer gewöhnlichen  
Pinzette oder einem andern geeigneten  
Werkzeug, die am tiefsten Punkte  
des Wassererschließung angebrachte  
Schraube und reinigt durch die ent-  
stehende untere Oeffnung, am besten  
mit einer geeigneten biegsamen  
bürste mit Drobmittel, durch mehr-  
maliges Auswaschen die gesäuberten  
Röhre. Der Kopf der Schraube ist  
ebenfalls von Schmutzbestandteilen  
zu befreien. Nach Schließung der  
Schraubendichtung gieße man eine  
genügende Menge heißes Wasser in  
die Ablauföffnung des Spülsteins  
oder Ablaufbeckens, damit die etwa  
noch zurückgebliebenen Schmutzteile  
aus dem Wassererschließung entfernt  
werden.

Den Inhalt der unter den Wasser-  
erschließung aufgeschichten Eimer schütte  
man in das Klosett.

Wiesbaden, den 2. Juni 1914.  
Städtisches Kanalbauamt.

**Bekanntmachung.**

Die Schließung der hies. Fried-  
höfe wird auf folgende Zeiten fest-  
gesetzt:

Im Monat November, Dezember,  
Januar und Februar 5 Uhr abends.  
Im Monat Oktober und März  
6 Uhr abends.  
Im Monat April und September  
7 Uhr abends.  
Im Monat Mai, Juni, Juli und  
August 8 Uhr abends.

Wiesbaden, den 25. April 1914.  
Die Friedhofsdeputation.

**Standesamt Wiesbaden.**  
(Kathol. Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen  
von 8 bis 12 Uhr; für Beschäftigten nur  
Dienstag, Donnerstag und Samstag.)

**Esterbefälle.**

Juli 30.: Ehefrau Helene Hildner,  
geb. Weimer, 49 J. — Wwe. Hedwig  
Petersmann, geb. Lüdde-Neurath, 77 J.  
— St. Wwe. Agnes Klaus, geb.  
Kremer, 76 J. — Stadtdiener a. D.  
Theodor Gehl, 75 J. — Blumen-  
händler Heinrich Roth, 55 J.

**Kirchliche Anzeigen**

**Evangelische Kirche.**  
Mittwoch, den 5. August 1914.  
Allgemeiner Buß- u. Bettag.  
Marktkirche.

Vorm. 10 Uhr: Generalsuperinten-  
dent Ohly. Nach der Predigt: Weichte u. heil.  
Abendmahl. (Die Kirchensammlungen  
für die bedürftigen Familien der  
Einberufenen bestimmt und wird der  
Gemeinde warm empfohlen.) — Abends 8 Uhr: Kriegs-  
Gottesdienst mit anschließender Abend-  
mahlfeier.

**Verakirche.**  
Vormittags 10 Uhr: Bfr. Grein.  
Nach der Predigt: Weichte u. heil.  
Abendmahl. (Die Kirchensammlungen  
ist für die bedürftigen Familien der

Einberufenen bestimmt und wird der  
Gemeinde warm empfohlen.) —  
Abends 8.30 Uhr: Kriegsgottesdienst u.  
anschließende Abendmahlfeier.

**Ringkirche.**  
(Gottesdienstordnung fehlt.)

**Lutherkirche.**  
Vormittags 10 Uhr, Hauptgottes-  
dienst. Pfarrer Lieber. Anschließend  
Weichte u. heil. Abendmahl. — Abends  
8.30 Uhr: Kriegsgottesdienst. (Die  
Kirchensammlung ist für die Familien  
der ins Feld ziehenden Mannschaften  
bestimmt.)

**Katholische Kirche.**  
Pfarrkirche zum heil. Bonifatius.  
Mittwoch, den 5. August, vorm.  
9 Uhr: Feierliches Amt und abends  
8 Uhr: Feierliche sakramentalische  
Andacht zur Erhebung des Sieges  
für unsere Waffen zu Wasser und zu  
Land. Auch an den folgenden Tagen  
ist abends 8 Uhr Vortandacht. — Das  
Ewiges Gebet am nächsten Freitag ist  
nicht im Hohe zum heil. Geist, son-  
dern in der Pfarrkirche zum heil.  
Bonifatius.

**Maria-Hilf-Kirche.**  
Mittwoch, den 5. August, vorm.  
9 Uhr: Feierliches Amt und abends  
8 Uhr: Feierliche sakramentalische  
Andacht zur Erhebung des Sieges  
für unsere Waffen zu Wasser und zu  
Land. Auch an den folgenden Tagen  
ist abends 8 Uhr Vortandacht.

**Dreifaltigkeits-Kirche.**  
Mittwoch, den 5. August, vorm.  
9 Uhr: Feierliches Amt und abends  
8 Uhr: Feierliche sakramentalische  
Andacht zur Erhebung des Sieges  
für unsere Waffen zu Wasser und  
zu Land. Auch an den folgenden  
Tagen ist abends 8 Uhr Vortandacht.

**Ev.-Luther. Dreieinigkeits-Gemeinde**  
In der Kruppa der altkathol. Kirche,  
Eingang Schwalbacher Straße.  
Mittwoch, den 5. August, abends  
8.30 Uhr: Predigtgottesdienst.  
Pfarrer Eikweier.

Staatlich geschützte

# Dunaris-Natron-Lithion-Quelle, Daun-Eifel

rein natürliche Abfüllung.

Bezug und Literatur durch **Heinr. Kneipp**, Wiesbaden, Goldgasse 9. Telefon Nr. 6090.

## Wiesbadener Schützengesellschaft. e. v.



Einladung zur außerordentl. Mitgliederversammlung auf Samstag, 8. August, abends 9 Uhr, im „Rheinhotel“.

**Tagesordnung:**

1. Ueberlassung der Schießhalle an die Militärbehörde.
2. Freiwillige Hilfsstätigkeit.
3. Ueberlassung der Gebäude zur Krankenpflege.
4. Wirtschaftsangelegenheit.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

## Kursus

### zur Ausbildung von weiblichen Krankenpflegerinnen.

Um den zahlreichen an mich ergangenen Anfragen und Aufforderungen zu entsprechen, werde ich einen

### Kursus zur Ausbildung von Damen für den Hilfsdienst

in der Wartung und Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger abhalten.

Anmeldungen werden erbeten im St. Josephs-Hospital Mittwoch, den 5. August, vorm. 10—12<sup>1/2</sup> Uhr und nachm. 5—7 Uhr, und Donnerstag, den 6. August, 10—12<sup>1/2</sup> Uhr vormittags. 1408

San.-Rat Dr. **Wehmer**,  
Chefarzt des St. Josephs-Hospitals.

## Für die Kriegszeit!

Testamente und Verträge, Rat in allen Rechtsachen diskret und unter bill. Berechnung. **Rechtsbüro**, Reichstraße 11, 1.

Ich bin für kurze Zeit zurückgekehrt!

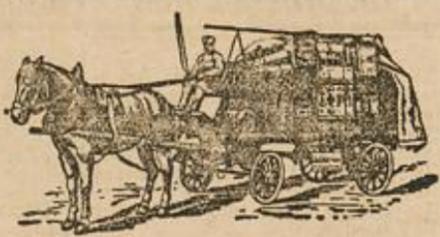
**Frauenarzt Dr. Wilh. Schneider**,  
Wilhelmstraße 42.      Telefon 6547.

## Keine Räude, keine Flöhe

aufkommen lassen, sie sind der Ruin des Hundes. Deisteres Waschen mit „Junka“, Toilette-Seife für Hunde, genügt, um das Tier rein zu halten. Per Stück 50 Pf. Zu haben in d. Drogerie Machenheimer, Bismarckstr. 1. F 69

## Spedition

von  
Fracht- und Eilgütern.  
Beförderung von  
**Reisegepäck**  
als Passagiergut.



## J. & G. Adrian

Besorgung der dazu erforderl. Fahrkarten ohne Aufschlag.

Bahnhofstr. 6. Telefon 59 1107

Sinzig in Wiesbaden ist das  
**Oesterreichische Damen-Konzert-Orchester**  
im  
**Erbprinz-Restaurant**  
Mauritiusp. ay.

**S**ämtliche  
**Seifen**  
für alle Zwecke  
**Fritz Meyer**  
Nerosstr. 15  
Telefon 211



Umzüge unter Garantie.  
Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen u. einzeln. Stücke.

An- u. Abfuhr von Waggons.  
Expeditionen jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.  
Lieferung von

Sand, Kies u. Gartenkies.

**Expeditions-Gesellschaft**  
**Wiesbaden G. m. b. H.**,  
nur Adolfsstraße 1,  
an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen.

872 Telefon 872.  
Telegramm-Adresse: „Prompt“.  
Eigene Lagerhäuser:  
Adolfsstraße 1 und auf dem Güterbahnhof Wiesbaden-West.  
(Geleiseanschluß.) 1397

## Schmerzen

in Füßen und Beinen, verursacht durch Senkung des Fußgewölbes, beseitigen meine nach Prof. Langs hergestellten

## Fuß-Stützen.

**P. A. Stoss Nachfl.**,  
Zannusstraße 2. K 23

## Luftkurort Neuweilnau

im Taunus.  
Idyllisch schöne Sommerfrische  
**Kurhaus Schöne Aussicht**.  
Unvergleichlich schöne ruhige Lage im herrlichen Weiltale, inmitten ausgedehnter Waldungen. Pensionspreis von 4.50 an. Gute Küche. Post und Telefon. Bäder im Hause.  
Besitzer **H. Scheffer**.

Da eine große Anzahl Anzeigen beim Austragen nicht an ihre bestimmte Adresse gelangt sind, geben wir noch einmal auf diesem Wege die Verlobung unserer ältesten Tochter **Edith mit Herrn Erich Schultz**, Hauptmann im 1. Nass.-Feldart.-Rgt. Oranien, jetzt Chef des 1. Batterie Res.-Feldart.-Rgts. 21, bekannt.

**C. A. Dick u. Frau**,  
Gartenstrasse 14.

Reise-, Schiffs-, Gut-, Hand- und Kaiserlöcher in Nohröl. w. in echt L. l. Sie gut u. billig Neugasse 22, 1.



für  
**Weiss-Wäsche**  
schr zu empfehlen  
1 Stange = 3 Stück 25 S.

## Haut-Bleich-

creme „Chloro“ bleicht Gesicht u. Hände in kurzer Zeit rein weiß. Besonders erprobt, unschädl. Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommerprossen, Heberlede, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Echt „Chloro-creme“ Tube 1 S. Wirksam unterst. durch Chloro-seife 60 S vom Laborat. „Leo“, Dresden 2. Enthält in Apothek., Droger., u. Parfümer.

In Wiesbaden:  
Fr. Wade, gegenüber Kochbrunnen.  
Drogerie Alexi, Michelsberg 9.  
Drog. Geipel, Reichstraße 19.  
Drogerie Krah, Bellringstraße 27.  
C. Fortsch, Rheinstraße 67.  
Rich. Seyb, Rheinstraße 101.  
Christ. Tauber Nachf., Kirchgasse 20.  
Drogerie Proffinska, Bahnhofstr. 12.  
Drogerie Wilh. Graefe.  
Dito Lillie, Apotheker, Moritzstr. 12.  
J. Minor, Schwalb., Ecke Maur.-Str.  
H. Jünke, Kaiser-Friedrich-Ring 30.  
H. Grak, Drog., Langgasse 23.  
W. Machenheimer, Bismarckring 1.  
Apotheker Siebert, Drogerie. F125



## Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pf. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und spröde Haut weich und sammetweich. Tube 50 Pf. bei lammetweich. Bismarckring

Willh. Machenheimer, Bismarckring  
Ferd. Alexi, Michelsberg 9.  
Otto Lille, Moritzstraße 12.  
R. Petermann, Kirchgasse 20.  
A. Cratz, Langgasse 22.  
F. Altstaetter Wwe., Webergasse  
Adalbert Gärtner, Marktstraße 11.  
Ernst Kocks, Sedanplatz 1.  
Bruno Baake, beim Kochbrunnen.  
Reinhard Götzel, Michelsberg 22.  
Louis Kimmel, Nerostraße.

## „Blanca“

sicheres Mittel gegen **Nasenröte** bei **Drogerie u. Parfümerie Moebius**, Taunusstraße 25. Telefon 2007.

## Große Gelegenheit!

1 Posten Gummimäntel f. Damen und Herren, hochmodern, weiß, Preis. Neugasse 22, 1. kein

## Brustbeutel

zu haben b. **F. Meinecke**, Grabenstraße 10 Pf. 50 Pf. vert. Gütern. hinter dem alten Friedhof. Pflanzen pro Pfund 10 Pf. zu haben Mainz Strasse 41 a. Kaiser-Alexander-Friedhof zu verkaufen Marktstraße 14. B 14

Das  
**Wiesbadener Tagblatt**  
ist  
in **Dokheim**  
zum Preise von 80 Pfg. monatlich  
direkt zu beziehen durch:

Jacob Kroth, Wilhelminenstraße 2,  
Philipp Seelbach, Wiesbadenerstraße 54,  
Anton Bohland, Wiesbadenerstraße 29,  
Georg Gauß, Neugasse 12,  
Heinrich Ross, Diebrickerstraße 18,  
Wilhelm Schuler, Schiersteinerstraße 5,  
Abolf Wurster, Taunusstraße 5,  
Ernst Deschner, Dokheim-Wiesbaden, Dokheimerstr. 181.

Bestellungen nehmen die Obengenannten jederzeit entgegen.  
Der Verlag.

Vertrl. **Auskünfte** schon von **3 Mk.** an. Ermittlungen, Beobachtungen etc. überall.

Frankfurter **Detektiv-Zentrale** und Privat-Auskunftei G. m. b. H.  
Direktion: Frankfurt a. M., Am Salzhaus 6.  
Zweigstelle: **Wiesbaden, Jahnstr. 1.** Sprechst. 11—2 und 4—7 Uhr nachm.

# Verlängere Dein Leben

mit „**Euriba**“

**Wiesbadener Luftriesel-Badeapparat**

Apparat komplett  
einmalige Anschaffung für Jahre Mk. 40.—.

**Dittmann & Co., Wiesbaden**  
Nikolasstrasse 7.

(10. Fortsetzung.)

### Familie Leersjen.

Nachdruck verboten.

Roman von Sidonie Judeich-Mierswa.

Aufgerichtet stand Joachim, offen und frei sah er dem hohen Herrn ins Angesicht. Jetzt, da an solcher Stelle dieses Wort ausgesprochen war, gab es kein Zurück mehr.

„Ja, ja, ich weiß, Sie haben Talent, großes Talent, sagt man. Möchten Sie auf der von Ihnen gewählten neuen Lebensbahn gleichfalls Glück und Anerkennung finden. Das ist mein aufrichtiger Wunsch für Sie.“

Er reichte Joachim flüchtig die Fingerspitzen und unterhielt sich während des Restes der Audienz nur noch mit Karl August, der in Devotion und Ehrerbietung vor dem hohen Herrn förmlich erstarrt.

Während der Rückfahrt nach Hause wechselten die Brüder kein Wort. Karl August dachte darüber nach, daß das Benehmen Seiner Durchlaucht ihm gegenüber für ihn die glänzendsten Aussichten eröffnete. Daß Joachim beim Fürsten total abgefallen war, lag auf der Hand. Und das erfüllte ihn förmlich mit Genugtuung. Der Mensch war einfach verrückt mit seiner verbohrtten Idee, Schriftsteller zu werden. Was hatte er nur mit ihm schon für Auseinandersetzungen gehabt bezwegen. Zu all den schmerzvollen und unglücklichen Erlebnissen der letzten Tage auch das noch! Aber was ging es ihn schließlich an; Joachim trug die eigene Haut zu Markte dabei.

Joachims Gedanken beschäftigten sich gleichfalls mit dem, was er erleben bei seiner Durchlaucht erlebt hatte. Er hatte es sehr wohl empfunden, daß dessen Wohlwollen sich nach seiner Erklärung sichtlich Karl August zugewendet hatte. Aber das focht ihn weiter nicht an. Darauf hatte er sich bereits gefaßt gemacht, daß man mißbilligend auf seine neue Berufswahl blicken würde. Er sehnte sich nach Ada. In all den schweren Tagen, die seit des Vaters Tod über ihn hereingebrochen waren, hatte er sie nur ein paarmal ganz flüchtig gesehen und gesprochen. Er hatte sich mit Karl August in all die traurigen Pflichten und Obliegenheiten redlich geteilt, die dieser plötzliche Todesfall mit sich gebracht. Alle persönlichen Wünsche waren naturgemäß dahinter zurückgetreten. Seine Mutter hatte, als er im Übermaß seines Schmerzes seine Arme um sie geschlungen, kein freundliches Wort für ihn gehabt. In ihrem Blick lag es fortgesetzt, wenn sie ihn ansah, wie eine Anklage, wie ein stummer Vorwurf.

Am Nachmittag desselben Tages, an dem ihre Söhne früh bei Seiner Durchlaucht gewesen waren, hatte sie mit ihnen eine lange, ernste Unterredung. Lange hatte sie mit sich gekämpft, war aber dann zu der Gewißheit gelangt, daß sie den hinterlassenen Brief des Toten, diesen Aufschrei der Verzweiflung, dieses neuevolle Geständnis seiner Schuld und seine Bitte um ihre Vergebung den Söhnen nicht vorenthalten durfte. Abjichtlich hatte sie aber erst die Audienz beim Fürsten vorbeigehen lassen, ohne ihnen etwas davon zu sagen, denn unbefangen und ohne Kenntnis von dem Fehlen und der Schuld des Vaters sollten sie vor den hohen Herrn treten, der, wie sein Tun und Lassen bezeugte, großmütig verzieh

und der Familie nichts nachtrug. In fürstliche Gült hatte er sogar die für ihre Ansprüche bescheidenen Witwenpensionen bedeutend erhöht. Wie wohlgestimmt den Hinterbliebenen seines ungetreuen Beamten war bewies auch der ganze Verlauf der heutigen Audienz Joachim freilich — aber er hatte es ja selbst so gewollt!

Sie ließ also ihre Söhne zu sich bitten. Christa schloß sie von dieser Unterredung aus. Sie war noch zu jung, zu unerfahren, und das arme Kind war so schon durch den Tod des Vaters wie niedergebroschen. Hofrat Mehnert hatte sogar jetzt schon Besorgnisse für ihre Gesundheit geäußert. Nein, nein, sie sollte geschont werden.

Durch das stille Haus hallten die Hammerschläge der arbeitenden Tapezierer, die die Trauerdekoration entfernten.

Noch lag der düstere Hauch des Todes über allen Räumen. Es roch nach welkenden Blumen, Tannengrün und dem geschmolzenen Wachs der Lichter, die in den Kandelabern gebrannt hatten. Leise, wie huschende Schatten, bewegten sich die Diensthofen, ordnend und helfend bei den Aufräumungsarbeiten, umher.

Im Arbeitszimmer ihres verstorbenen Vaters saß Frau von Leersjen mit Karl August und Joachim. Draußen dämmerte bereits dunkelnd der Abend herauf.

Nur flüsternd, als fürchteten sie, der Wind könnte es verraten, was sie sprachen, erklangen ihre Stimmen, und die Hände der Söhne erbebten, als sie den Brief lasen, den ihnen die Mutter übergab, mit dem erschütternden Schuldbekennnis des Vaters.

„Der arme, unglückliche Vater.“ Joachim sprach es tiefererschütterter.

„Mein Gott, auch das noch!“ stöhnte Karl August auf.

„Wir müssen es tragen, so gut es geht,“ sagte Frau von Leersjen nach einer langen Pause, in der jedes schweigend seinen eigenen schmerzlichen Gedanken nachgegangen, endlich mit müder, schleppender Stimme. „Es weiß niemand, außer uns, niemand. Es soll begraben sein mit ihm — auch Christa soll es nie erfahren. Gebt mir euer Ehrenwort.“

Mit festem Druck umschlossen die Hände ihrer Söhne ihre kalte, zitternde Rechte. Ein schweigendes Gelöbniß.

„Darum wollen wir dieses hier vernichten.“ Und ehe man ihm wehren konnte, ergriff Karl August den Brief, warf ihn in den Kamin, in dem, des kühlen Tages wegen, Holzscheite mit leisem Knistern brannten. Gierig leckten die Flammen und verzehrten die Rechte eines Unglücklichen. Noch ein helles Ausleuchten der Flamme, dann zerfiel sie in ein Häufchen grauer Asche.

Nun würde es niemand mehr lesen können, daß Minister von Leersjen seinen Fürsten betrogen und Gold und wieder Gold von einem betrügerischen Bankier sich für seine Dienste hatte zahlen lassen.

Der Name Leersjen stand vor der Welt rein und makellos da!

Frau von Leersjen ließ das elektrische Licht des Kronleuchters aufflammen. Mit grellem Schein tauchte es

das Gemach in ein Meer von Licht. Wie magnetisch angezogen, gingen ihre Blicke auf das gemalte Wappenschild, das über der Tür hing, und die Karl Augusts und Joachims suchten dasselbe Ziel. Auf blauem Grund glänzten und glänzten die goldenen Buchstaben:

„Aber alles die Ehre!“

Während so für immer sich dunkle Schatten auf das Bild des Vaters für Karl August und Joachim senkten, saß Christa oben in ihrem hell und duftig eingerichteten Mädchenstübchen vor dem zierlichen Schreibtisch. Eine Photographie des Vaters lag vor ihr. Immer wieder von neuem füllten sich ihre Augen mit Tränen, während sie sich in die geliebten Züge versenkten. Wieviel Milde, wieviel Güte, wieviel Edelmut lag darin! So wie ihn gab es keinen mehr auf der Welt. Sie legte liebevoll die heiße Wange auf das Glas des Rahmens. „O, du, warum mußtest du fortgehen!“ Erst jetzt wußte sie und fühlte sie, wie sehr sie ihren Vater geliebt hatte. „Warum nur, warum nur mußt er sterben!“ Bis in ihr Innerstes hinein hatte sie sein Tod erschüttert. Sie fand sich gar nicht mehr in der Welt zurecht. Sie, deren Leben bis jetzt in Freude, Glück und Frohsinn dahingerauscht war, war wie gelähmt. Nicht denken konnte sie, sich nicht aufrassen, irgend etwas zu tun, und ruhelos schlich sie umher. Alle suchten sie zu trösten, Mama, die Brüder, Freundinnen, Bekannte, sogar die Dienstboten. Doch ihre Worte verhallten ohne Eindruck an ihren Ohren. Am liebsten saß sie still in einer Ecke mit irgend einem Gegenstand, der dem Vater gehörte, den seine Hand berührt hatte. Hofrat Mehnert kam täglich, schalt sie liebevoll wegen ihres blassen Aussehens und drohte, sie ins Bett zu stecken. Auch jetzt hatte sie eigentlich Mama, die ihr gesagt, daß sie mit den Brüdern etwas Geschäftliches zu beraten habe, versprochen, sich hinzulegen. Aber ihr war ein viel besserer Gedanke gekommen. Sie wollte an Väterchens Grab gehen, allein, ganz allein wollte sie ihn besuchen.

Eilig sprang Christa auf, holte den schwarzen Krepphut, zog das Jackett an und streifte die Handschuhe über die Hände. Sie klingelte nach Jakob und sagte ihm, daß sie auf den Friedhof gehe, falls Mama nach ihr fragen sollte. Verabschieden wollte sie sich nicht erst; sicher störte sie höchstens. „Es gibt so vieles zu bedenken und zu ordnen, mein Kind,“ hatte Mama gesagt, „denn unser Leben wird ja nun ganz, ganz anders werden.“

Und nun erinnerte sie sich, daß Karl August bei irgend einer Gelegenheit etwas Ähnliches sagte. Aber es hatte böse und finster geklungen und etwas wie „Bettelwirtschaft“ und „Hungerpfoten saugen“ fügte er noch hinzu.

Joachim hatte ihr erklärend erzählt, daß durch die Silbergleitschen Betrügereien auch sie große Verluste erlitten hätten, daß man das Haus verkaufen und sich sehr einschränken müßte in Zukunft. Ach, das war ihr alles, alles ganz gleich, wenn sie nur den Vater behalten hätte und Joachim. Er wollte nach Berlin, wollte einen anderen Beruf ergreifen. Er hatte alles mit ihr besprochen; es war die Erfüllung seines größten Wunsches, sich Ada so am ersten zu gewinnen. Ihr aber tat es so weh, daß er ging. Wie doppelt verwaist und einsam kam sie sich vor.

Sinnend schritt sie durch die Straßen. Nur mechanisch grüßte sie Bekannte oder erwiderte Grüße. Um Adas willen ging er. Wie mußte er das Mädchen lieben! Zum ersten Male dachte sie wieder an des Bruders Verlobung mit der Freundin. Der Schmerz um den Vater hatte bisher alles andere in ihr schweigen lassen. Nun aber nahm sie sich es vor: was auch käme, sie wollte zu Joachim und Ada halten. Soweit sie es konnte, wollte sie ihnen helfen. Ob Karl August je so handeln könnte wie Joachim? Karl August! Ohne daß sie es wollte, kränzelte ein etwas verächtliches Lächeln ihre Lippen. Der, ach nein, dazu war er ein viel zu großer Egoist. Im Geiste stellte sie die beiden Brüder nebeneinander. Karl August gleich der Mutter, Joachim ihrem Väterchen.

Von neuem füllten sich ihre Augen mit Tränen. Nun stand sie an seinem Grabe. Die Schief er. Der Wind spielte mit den verwelkenden Blumen und trodnen Blättern, daß sie leise rauschend einander berührten. Wie ein verhallendes Flüstern klang es vor Christas Ohr, wie ein Gruß von dem, den in sehnsuchtsvoller Liebe ihre Gedanken jetzt suchten.

Die Hände ineinander verschlungen, verhartete Christa regungslos lange Zeit. Ihre Augen hingen an den weisen Wölkchen, die da oben sonnebeschienen am blauen Himmel hingen. Dort suchte ihre Seele in kindlichem Glauben den Vater. Zum ersten Mal in ihrem jungen Leben dachte sie über die Wichtigkeiten des Lebens nach und hielt Einkehr bei sich selbst. Vieles, was eitel und oberflächlich an ihr gewesen war, fiel in dieser Stunde von ihr ab. Je länger sie nachsann, um so ernster wurde sie, aber etwas Friedvolles kam allmählich in ihr unruhiges Herz. Ihr war es, als würde sie durch den Schmerz emporgezogen zu lichterem Höhen. Brennend heiß stieg mit einem Male der Wunsch in ihr auf, sich zu betätigen, irgendwie etwas Gutes, Edles zu leisten. „Herr, hilf!“ Ohne daß sie es merkte, sprachen es ihre Lippen.

Als sie sich nach langer Zeit — die Sonne neigte sich dem Untergange zu, und abendliche Schatten huschten durch den Garten der stillen Schläfer — auf den Heimweg machte, war eine heilige Ruhe in ihr. Sie kam sich vor wie gesegnet.

Ganz in Gedanken verloren, schritt sie dahin und merkte es nicht, daß sie, anstatt nach dem Ausgang des Friedhofes, immer tiefer in diesen hineinging. Die Grabhügel waren niedrig und verfallen und teilweise ungepflegt. Sie war auf den alten Teil des Friedhofes gekommen, wo seit Jahrzehnten niemand mehr beerdigt wurde. Aufblickend, gewahrte sie ihren Irrtum. Ein leises Erschrecken ging über sie, aber sie kehrte nicht um. Der weltferne melancholische Zauber der Abgeschiedenheit fesselte sie. Indem sie weiterschritt, streiften ihre Blicke über die altersgrauen Grabsteine unter den hängenden Trauerweiden. Nur ab und zu noch konnte man erkennen, was dort stand, denn die Schrift war verwirrt und verloschen, verweht die Worte der Liebe, die einst hier geleuchtet. Kleine morsche Holzbankchen standen an manchen der Gräber, und während Christa lautlos auf dem mit Gras und Moos überwucherten Wege dahinging, dachte sie, daß die, die einst rastend hier gesessen und die Gräber mit liebenden Händen gepflegt hatten, nun wohl auch schon den ewigen Schlaf schliefen.

Die Dämmerung sank tiefer, kühl wehte der Abendwind.

Kein Mensch begegnete ihr. Leises Grauen schlich jetzt durch ihr Herz. Was wollte sie denn nur eigentlich hier so allein mitten unter den Toten?

Sie wollte umkehren. Da — was war das? — Ein Laut drang an ihr Ohr, ein leises Knacken. Und jetzt — jetzt hörte sie deutlich das leise Aufstöhnen einer menschlichen Stimme.

Ihr Herzschlag stakte. Eine lähmende Furcht befiel sie. Sie wollte fliehen, aber ihr Fuß haftete am Boden. Angstvoll spähend flogen ihre Augen nach der Richtung, aus der das Geräusch gekommen war.

Dort, nur wenige Schritte von ihr entfernt, lehnte, den Rücken ihr zugewandt, an einem alten Ahornbaum eine schlank elegante Männergestalt.

Wie gebeugt vor Leid oder wie im Gebet senkte der Mann das Haupt. Dann richtete er sich mit einem Ruck empor. Langsam hob er die rechte Hand, die etwas umklammert hielt, empor zur Stirn, aber kraftlos sank sie auf halbem Wege wieder herab.

(Fortsetzung folgt.)

22 = Lesefucht. = 22

Wie die Pulsschläge sich nach der Beschaffenheit des Leibes richten, so richtet sich die Glückseligkeit des Lebens nach dem Maß der Liebe: So viel Liebe, so viel Glück.  
Tamilisch.

Da kam der Brigadegeneral im Galopp. Die Brigade formierte eine Kette. Unser Brigadegeneral d. Rex sprengte in die Mitte. Er verlas mit laut-schallender Stimme, so daß es jeder verstand, die königliche Volkshast, die Siegesdepeſchen von Sedan. Napoleon gefangen! Das ganze Heer gefangen! Unendlich viel Kanonen und Kriegsmaterial erobert!

Der alte, weißhaarige Brigadegeneral hob sich als Silhouette von dem blutroten, goldenen Abendhimmel gegen den Horizont ab. Als die Sonnenscheibe langsam schwand, deutete der General auf sie hin und rief: „Sehet dort, wie im Westen blutigrot die Sonne untergeht, so ging auch der Glanz und die Sonne von Frankreich unter. Und wenn morgen im Osten in Deutschland die Sonne aufgehen wird, so beginnt eine neue Zeit für unser Vaterland. Wie alle deutschen Stämme im Kriege Schulter an Schulter als treue deutsche Brüder gekämpft und den Sieg errungen haben, so wird uns im Frieden bald ein einziges, deutsches Reich vereinen. Eine schöne, neue Zeit beginnt für unser heißgeliebtes, deutsches Vaterland. Die Blutperiode in der Weltgeschichte, die mit dem Schaffot in Paris begann, erhält erst heute den Abschluß. Und einen Abschluß, den — das weiß Gott — Deutschland in Krieg und Frieden der Welt erkämpft hat.“

Es war ein erhabener, unvergeßlicher Augenblick! Tränen tiefster Bewegung traten in die Augen der harten Krieger. Wir drückten uns die Hände, dankbar gegen Gott. Und, fast wie selbstverständlich, wie nach der Schlacht bei Leuthen, erklang tausendstimmig das alte Lied: Nun danket alle Gott!

Noch eine kleine Schilderung des Dankgottesdienstes möge gegeben werden, der am 16. Februar 1871 aus Anlaß des Waffenstillstandes abgehalten wurde. Fritsch lag damals in dem kleinen Orte Vèze bei Dijon:

In der Kirche waren alle Heiligenbilder schwarz verhängt, damit die Heiligen nicht durch den Anblick der Krieger beleidigt würden. Es war eine romanische Kirche, die ja immer viel heller und freundlicher sind als die gotischen. Die Fenster waren geöffnet. Ein Strom von Sonnenlicht flutete in das Tonengewölbe hinein. Offiziere und Mannschaften füllten die Kirche bis auf den letzten Platz. Der Chor auf beiden Seiten war ganz dicht von den Franzosen besetzt, die sich wohl wunder etwas unter dem service protestant vorstellten.

Als dann aber der Pfarrer in der einfachen schwarzen Amtstracht vor den Altar trat, als die Orgel spielte und die Vieder: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Lobet den Herrn“ gesungen wurden, als dann viele Soldaten, tief ergriffen, laut schluchzten und weinten, als alle ernst und still die Predigt anhörten und die Feier mit dem Triumphgesang schloß: „Nun danket alle Gott“, da sahen sich die Franzosen, die sich übrigens musterhaft benahmen, erstaunt und kopfschüttelnd an. Die einfache Feier hatte einen großen Eindruck auf sie gemacht.

Mittags war mein Wirt, der auch in der Kirche war, auffallend still. Er goß sich wieder in alle Speisen, von der Suppe angefangen, Rotwein und sprach nicht. Auch ich war noch zu ergriffen, um Lust zum Schwazen zu haben. Als er mit kurzem Gruß hinausgegangen war, öffnete er nochmals die Tür, steckte den Kopf in die Stube und sagte: „Ich war bei Ihrem Gottesdienst. Nun weiß ich, warum der Sieg bei Ihnen war.“ Was er eigentlich meinte, habe ich nicht herausgebracht. Er ging niemals wieder darauf ein.

\*) Wir entnehmen diese fesselnden Abschnitte dem Buch „Erinnerungen und Betrachtungen aus dem Kriege 1870/71“ von dem Geh. Obermedizinalrat Prof. Dr. Heinrich Fritsch. U. Marcus und E. Webers Verlag (Dr. jur. Alh. Ahn) in Bonn.

An die deutschen Frauen.

So ist's denn wahr, der Krieg bricht aus,  
Es gibt ein Völkerringen!  
Da heißt es kämpfen, Mann an Mann,  
Soll uns der Sieg geüngen.

Der deutsche Mann, das ist gewiß,  
Wird stets sich tapfer schlagen,  
Wenn's gilt uns teure Vaterland,  
Dahum: nur nicht verzagen.

Nun heißt es, opfermutig sein  
In diesen schweren Zeiten!  
Ihr deutschen Frauen, helft und wirkt  
Zu lindern Kriegeres Leiden.

Wenn deutsche Männer sieh'n im Kampf  
Und opfern Blut und Leben,  
Dann müssen auch wir deutschen Frau'n  
Geben unser Bestes geben!

L. G.

Deutsche Mädchen als Erntearbeiterinnen. Die Opfer, die von Frauen früherer Zeiten gebracht wurden, wenn das Vaterland der Opfer bedurfte, stehen gerade, wenn das Vaterland vor einer ernsten Zeit steht, allen Frauen deutlich in Erinnerung. Ein Ausruf, den Friedhelm, Graf Schweinitz erläßt, in dem er die deutschen Studenten zur Erntearbeit ermahnt, da die galizischen und russischen Saisonarbeiter in ihren Ländern zurückgehalten werden, läßt die Möglichkeit nahe rücken, daß auch die deutschen Mädchen ihre Kräfte in dieser Zeit in den Dienst des Vaterlandes stellen mögen. In der Groß- und Kleinstadt leben gahreiche Mädchen, die das Jahr über keine Gelegenheit haben, ihre Kräfte zu erproben. Andere wiederum sind durch den Sport widerstandsfähig gemacht worden. Wenn selbst auf die Anregung des Grafen Schweinitz hin eine große Zahl von Studenten sich dem Vaterlande stellen würden, um dadurch einer sozialen Not vorzubeugen, so ist die Arbeit der Frau bei der Ernte doch unzweifelhaft, wie die bisherigen Ernten gezeigt haben. Es gehört zu den einfachen Arbeiten ja auch weiter keinerlei Vorbildungen. Gewöhnlich wird es genügen, wenn das Mädchen es lernt, wie man das Getreide bindet, aufschlägt, einfährt. Sollte der Krieg nicht lokalisiert werden, dann beruft das Vaterland alle Menschen, die wehrfähig sind, zu den Waffen. Von den Studenten wird ein großer Teil eingezogen, und die Ernte mühte eventuell liegen bleiben. Die Arbeit ist für Frauenkräfte entschieden nicht zu schwer, sie erfordert nicht einmal besondere Veranlagung. Und was die Bauernmädchen in ganz kurzer Zeit lernen, das wird eine intelligente Städterin doch bestimmt in kurzer Zeit verstehen. Dazu kommt, daß der Aufenthalt in der frischen Luft den Nerven und den Kräften von Vorteil ist. Die Landwirte, die die freiwilligen Arbeiterinnen einstellen, würden gewiß gern für Verpflegung und Unterkunft Sorge tragen. Dieserigen Mädchen, die die Sorge um den Unterhalt nicht dazu treibt, sich Geld zu verdienen, könnten das Geld, das sie dafür erhalten, dem Vaterlande opfern. Von den zahlreichen Frauen und Mädchen, die nicht wissen, wie sie ihre Tage hinbringen sollen, würde ein gar großer Prozentsatz auf diese Weise eine nutzbringende Tätigkeit erhalten, und dem Landwirt die Sorge abnehmen, woher er in der bewegten Zeit, da viele der Saisonarbeiter im eigenen Lande bleiben müssen, die Kräfte zur Hilfe nehmen soll. Es dürften sich aber nur diejenigen melden, die wirklich die Absicht haben, frisch und unverzagt an die Arbeit zu gehen. Auch einige Unbequemlichkeiten, wie Hitze und Kälte, wie ein einfaches Quartier, müssen leicht in den Kauf genommen werden, wer das nicht kann, der soll sich lieber nicht melden. Deutsche Frauen und Mädchen, die ihre Kräfte im Sport erprobt haben, die genau wissen, daß sie einmal ihre Hände zum Nutzen des Vaterlandes regen können, die auch nicht fürchten, daß sie sich durch diese Arbeit etwas von ihrer Würde vergeben, sollen mutig ausgreifen, es ist eine schöne und eine ehrenvolle Aufgabe. Lilh Fort.

Eine Legende vom Ursprung der Russen. Ein russischer Forschungsreisender, der von einer Expedition durch das Altai-Gebirge zurückgekehrt ist, erzählt von einer eigenartigen Legende über den Ursprung seines Volkes, die er im ganzen buddhistischen Asien verbreitet gefunden hat. Folgendermaßen

...sich die bittersten Entbehrungen auf. Aber schließlich konnte kein Körper doch den Anstrengungen dieses asketischen Lebens nicht widerstehen; in einem Schwächeanfall stürzte er in seiner Höhle nieder und blieb besinnungslos liegen. Da kam ein Stamm von Nomaden durch diese einsame Vergewildnis und machte zufällig an der Höhle Halt. Die Tochter des Hauptlings warf aus Neugierde einen Blick in das Innere, trat dann, aufmerksam geworden, hinein, und wie sie den unglücklichen Mönch ohnmächtig da liegen sah, wurde sie von einer solchen Liebe zu ihm ergriffen, daß sie ihre Verwandten und Freunde verließ, um bei ihm zu bleiben und ihm ihre Hilfe angedeihen zu lassen. Es gelang ihr, ihn wieder zum Leben zu erwecken, und aus Dankbarkeit heiratete der Mönch das Mädchen. Nichts hätte ihrem Glück gefehlt, wenn nicht in der Nachbarschaft ein König regiert hätte, der ein sehr strenger Anhänger des Buddhismus war. Entrüstet darüber, daß ein Mönch trotz seines Gelübdes gewagt hatte, eine Ehe einzugehen, zog er mit seiner ganzen Armee aus, um den Abtrünnigen zu züchtigen. Als der Mönch die Feinde herannahen sah, pflückte er Schilf und band es so zusammen, daß daraus kleine Wesen wurden. Er pflanzte diese Wesen in die Erde rings um seine Höhle und flehte Gott an. Sogleich vollzog sich ein Wunder; die Wesen verwandelten sich in ebenso viele Krieger, und diese Krieger wiederum pflückten Schilf, banden es zu Wesen und pflanzten sie in die Erde. Aus diesen neuen Wesen entstanden neue Krieger, und das Wunder erneuerte sich so oft, bis das Heer, das zur Hilfe des Mönchs aus dem Norden hervorgezogen war, zahlreicher geworden als das Heer des Königs. Die Wesen-Krieger warfen sich auf die Feinde und schlugen sie in die Flucht. Nach diesem Sieg vollzog sich ein neues Wunder: der Mönch fuhr in einer Wolke von angezündeten Freudenfeuern zum Himmel auf. Er ließ aber auf Erden seine Gattin zurück, die mit Hilfe der starken Krieger ein sehr mächtiges Reich gründete. Dies Reich war das Reich der Russen, und weil das abgepflückte Schilf von sehr blasser Farbe war, darum haben die Russen heute blonde Haare und helle Haut.

Ein kaiserlicher Erlaß gegen den Alkohol vor 3½ Jahrhunderten. Allgemein bekannt ist, daß Martin Luther gegen die Vorliebe seiner Landsleute für berausende Getränke mit harten Worten losgezogen ist und den Weinschlauch der Verderber der Deutschen genannt hat. Aber nicht eben viele werden wissen, daß er in diesem Kampfe auch einen der Fürsten, die seinem Glauben beigetreten waren, auf seiner Seite hatte. Landgraf Philipp von Hessen nämlich, dessen lateinischen Beinamen „Magnanimus“, der Hochgemute, man ganz verkehrt „der Großmütige“ wiederzugeben pflegt, erließ am 8. Juni 1558 eine „Verordnung wider das unmäßige Brantweintrinken“, die die „Hessische Chronik“ in ihrem letzten Heft in modernisierender Gestalt mitteilt. Sie war an alle Statthalter, Oberamtänner, Räte, Amtleute, Amtsnechte, Bürgermeister, Rünste und Gemeinden gerichtet und zeigt, daß eine frühere Verordnung nichts gefruchtet hat, sondern „deren unangesehen wird der gebrannte Wein zum höchsten mißbraucht, indem, daß damit des Morgens nüchtern verderblich Gelag und Siffereien angerichtet und gehalten werden, wodurch sich viele Leute dermaßen erhitzigen und verderben, daß sie in die Wasserfucht und andere schädliche und tödliche Krankheiten fallen und ihnen selbst ihr Leben verkürzen und die Seelen in Gefahr bringen. Weil aber hierdurch Gott der Allmächtige zum höchsten erzürnt wird und uns als dem Landesfürsten hierin gebühliches Einsehen zu haben obliegt, so sehen, ordnen und wollen Wir: „daß solch übermäßig und verderblich Saufen des benannten Weins hierfürs allenthalben in unserm Land gänzlich und allerdings abgestellt und damit kein Gelag mehr, weder von Birten, Bürgern und Bauern, Edlen und Unedlen gehalten wird. Auch der gebrannte Wein hierzu nicht, sondern allein Kranken und gebrechlichen Manns- und Weibspersonen, die seiner wegen Schwachheit und Gebrechlichkeit ihres Leibes oder sonst zu notwendigen Dingen zu gebrauchen von Nöten haben, verkauft werden soll. Die Verkäufer des Brantweins aber sollen „desßelbigen ganz und gar verlustig gehen, der Teilnehmer an einem Brantwein-Gelag soll mit 2 Gulden bestraft werden.“ Etwas Humor in die strenge Verordnung bringt schließlich die Bestimmung, daß der verfallene Brant-

...die andere Hälfte den Amtsnechten verbleiben sollte, „auf daß sie desto fleißiger Aufsehens haben“. Das Aufsehen auf den verpönten Brantwein sollte kein gar zu trodenes Geschäft sein, und der Landgraf meinte wohl, daß der Brantwein den Vertretern einer hohen Obrigkeit, mäßig genossen, „nie schädlich“ sei. Ein Geist strenger Abstinenz spricht also nicht aus dieser Verordnung; der würde auch zu dem Wilde des streitbaren Landgrafen nicht stimmen.

Die Wirkungen der Schreibkunst. Mit welchem Erstaunen die Naturvölker den Errungenschaften der Bildung gegenüberstehen, das beweist ein Vorfall, der sich auf der Insel Tongatabin zugetragen hatte. Mr. Mariner, ein Engländer, war durch ein widriges Geschick als Gefangener in die Hände des Hauptlings gefallen und versuchte durch ein Mittel, seine Befreiung zu verlangen. Der einzige Weg, der ihm offen stand, schien ihm der zu sein, durch eine schriftliche Mitteilung nach Europa Nachricht über sein Los zu senden. Er hatte natürlich weder Tinte noch Feder. Darum löste er Schießpulver in Wasser und schrieb eine Mitteilung auf ein Blättchen, übergab es einem Anführer der Wilden mit der Mitteilung, es einem Kapitän zu übergeben, der auf der Insel landen würde. Fino, der Hauptling, erfuhr von diesem Platte. Es löste ihm Schrecken ein, und er ließ den anderen Gefangenen, einen Engländer namens Higgins kommen, damit er ihm erzähle, was es zu bedeuten habe. Higgins las es ihm vor, sagte, daß Mariner wohl von der guten Behandlung spreche, aber daß er doch wünsche, sein Vaterland wiederzusehen. Diese Art, die Gedanken mitzuteilen, war dem König unbegreiflich. Er prüfte jeden Zug des Schriftstückes mit dem Inhalt und konnte sich keinen Zusammenhang erklären. Dann ließ er Mariner rufen, befahl ihm, etwas zu schreiben. Mariner erkundigte sich, was er schreiben solle, der König gab ihm den Auftrag, „ihn selbst“ auf das Papier zu werfen. Darauf schrieb er den Namen „Fino“ und Higgins las ihn vor. Immer wieder nahm der König das Blatt zur Hand und betrachtete es von allen Seiten. „Wo sind meine Beine, wo ist mein Kopf?“ rief er aus. „Alles, was der König sah, ließ er aufschreiben, und rief aus: „So etwas Wunderbares ist mir noch nie in meinem Leben vorgekommen.“ Der Engländer erklärte ihm etwas von der Kunst des Schreibens, der Post und den Briefen sowie von der Unversehrlichkeit des Briefgeheimnisses. Der König ließ die Gefangenen frei, denn er fürchtete, daß sie bei ihm womöglich noch diese „Zauberkunst“ einführen könnten und dadurch Verrat, Aufstand und Blutvergießen auf die Insel bringen würden, und daß sein Leben dann keine Minute mehr sicher wäre.

Von der Erde verschlungen. Das belgische Dorf Warmfontaine in den Ardennen ist von einem schweren Unglück befallen worden, das leicht auch noch viele Menschenleben hätte kosten können, wenn nicht einer seiner Bewohner so aufmerksam gewesen wäre. Das Dorf war fast ausschließlich von Bergleuten bewohnt, die in einem nahen großen Schieferbruch ihre Beschäftigung fanden. Um das Gestein zu gewinnen, führte man die Stollen bis unter das Dorf selbst und untergrub auch die nähere Umgebung desselben. Zwar waren die Abfälle in den Schächten als Stütze für die Decke zurückgeblieben, doch scheinen noch immer zu viele Hohlräume vorhanden gewesen zu sein, denn eines Tages konfatierte, wie „Stone“ erzählt, ein Bergmann, der offenbar gute Beobachtungsgabe hatte, in dem Fußboden seines Kohlenkellers einen Riß. Sofort zeigte er dies dem Bergwerksdirektor an, und die ohne Verzug vorgenommene genaue Untersuchung ergab zum Schrecken aller, daß Wasser in die Schächte eingedrungen war, und unmittelbare Einsturzgefahr drohte. Die Bergleute wurden aufgefordert, ihre Wohnungen sogleich zu verlassen. Und es war auch wirklich die höchste Zeit! Denn ein bis zwei Tage später gaben die Hauptstüben nach und der Hauptteil des Dorfes stürzte hinab. In einer Nacht war die ganze Hauptstraße in Trümmer gefallen, die zumeist in einer Tiefe von drei Metern unter der Erde lagen. Die schönsten Weiden teilten das Schicksal des Dorfes. Wären die Bewohner nicht rechtzeitig gewarnt worden, so wäre wohl kaum einer lebendig unter den Trümmern herorgekommen. Was noch nicht gestürzt ist, wird seinem Schicksal auch nicht entgehen, denn die Erde hebt, wenn man darüber schreibt. Die Bergleute mit ihren Familien sind ausgewandert; es wird nicht allzu lange währen, und Warmfontaine mitsamt seinem großen Schieferbruch gehört der Vergangenheit an.